

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Halbjährlich 3 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 3 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielną (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande Abonnement-Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen
In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau, Riezlowa Nr. 8.
In Krakau: L. Schabert, L. und E. Metel & Co.

Zur Bequemlichkeit unserer geehrten Kundschaft haben wir neben der

neugegründeten Buch-Handlung

Betrikauer-Straße Nr. 90, Haus Theodor Steigert

eine Filiale unseres Comptoirs

mit Telephon-Verbindung

zur Annahme von Inseraten und Abonnements für die in unserem Verlage erscheinenden Blätter, sowie alle Bestellungen auf dem Gebiete des Buch- und Steindruckes, eröffnet.

Die in unserer Filiale erteilten Bestellungen werden zu denselben Bedingungen und ebenso pünktlich wie in unserer Central-Expedition, Dzielną 13, effectuirt.

Hochachtungsvoll

L. ZONER,

Verlag des „Lodzzer Tageblatt“.
„Лодзинскій Листок“.

Graphische Etablissements.

Eine große Auswahl von Neuheiten in geschmackvollen Zimmer-Decorationen



empfehlen die Broncewaaren-, Gas- und Naphta-Kronleuchterfabrik von

Ludwig Henig,

Betrikauerstraße Nr. 13.

N. B. Sämmtliche Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

TELEFON 715.

ZAKŁAD PRZEWOZOWY

LEONA BLUMA

przy ulicy Twardej Nr. 24 w Warszawie. Telefon Nr. 715.

Zalätwia wszelkie ekspedycje na wszystkie koleje, jak również odbiory od największych transportów wagonowych do najmniejszej ilości, po nader umiarkowanych cenach. Również skutecznie przeprowadzki na specjalnych wozach resorowych, z ustawieniem mebli w mieszkaniu, z gwarancją za całość. Przyjmuje na skład meble, pakuje meble, lustra i dzieła sztuki.

TELEFON 718.

Die Brauerei in Pabianice

sammt der vollständigen Einrichtung und mit guter Kundschaft sofort zu verkaufen. Näheres am Orte beim Besitzer. Vermittler werden nicht zugelassen.

Handbuch für Handel und Industrie

A. W. Kröger.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Ministerien der Finanzen, des Ackerbaues und der Reichsdomänen, sowie anderer höchster Centralstellen.

Vertreter für das Königreich Polen und West-Rußland: Mierzyński & Pohl Lodz, T. Baron Dangel Warschau.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, Ihnen die höfliche Mitteilung zu machen, daß die Arbeit an dem von mir im vorigen Jahre vorgenommenen

„Russisch-Internationalen Verkehrs- u. Adreßbuch“ jetzt soweit gediehen ist, daß die russische Ausgabe des genannten Werkes Ende dieses Jahres zur Herausgabe gelangt und sich diese Arbeit mit dem Königreich Polen und Finnland vollendet, welche schon in nächster Zeit dem Druck übergeben werden.

Das Werk wird inhaltlich, kurz angedeutet, folgendes bieten:

- in Heft I: a. Das Adressenmaterial von Petersburg (Stadt),
- b. „ Moskau (Stadt),
- c. „ Nischny Nowgorod (Stadt);
- „ II: Das Adressenmaterial der einzelnen Gouvernements (in alphabetischer Reihenfolge):
- „ III: „ des Reichsgebietes (a) und Finnlands (b);
- „ IV: „ des Auslandes, mit den betr. Einleitungen, Erläuterungen, Register etc.
- „ V: Eine Abhandlung über die Handels-, See-, Zoll-, Befehrs- und Usancen etc.
- „ VI: Einen Hotel-, Restaurant-, Kafen- und Vergnügungs-Anzeiger;
- „ VII: Einen Etiquetten-, Fabrics-, Schiffs- und sonstigen Marken-Anzeiger, und
- „ VIII: Den Nachtrag, die während des Druckes vorgenommenen Zurechtstellungen und Ergänzungen.

Daß die deutsch-französisch-englische Ausgabe betrifft, so soll selbige zur Marzischen Ausstellung in Nischny-Novgorod erscheinen.

Auf beide Ausgaben nehme ich noch Subscriptionen entgegen.

Hochachtungsvoll

A. W. Kröger.

Riga, October 1895.

Dr. med. Goldfarb,

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten, ist von seiner wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurückgekehrt.

Sprechstunden: 9-11, 4-7, Cegelniana-Straße 21.

Grand Magasin des Meubles

P. Globus

Varsovie.

Bielaska Nr. 5.

**Restaurant
Hotel Manneuffel**
empfehl
täglich frische
**Prima holländische
Austern.**
J. Petrykowski.

Zu Land.

St. Petersburg.

Die Michael-Artillerie-Schule und Akademie auch in Zukunft zum Ruhm und zu Ehren unserer Armee wirken werde.
Das Fest schloß Nachmittags mit einem Frühstück, zu dem sämtliche Ehrengäste geladen wurden.
Am Abend fand in dem großen Saal der Akademie ein interessantes Konzert der Junker statt, worauf die Jubiläums-Feier mit einem glänzenden und ungemein animierten Ball abgeschlossen wurde.
(St. Pet. Stg.)

— Eine Deputation des preussischen Garde- Grenadier-Regiments Kaiser Alexander unter Führung des Hauptmanns von Straun, bestehend aus einem Feldwebel, einem Unteroffizier und zwei Gemeinen traf hier selbst ein, um Seiner Majestät dem Kaiser die neue Ausrüstung der deutschen Infanterie zu zeigen.
— Eine Filiale des Konsum-Vereins der Offiziere des Garde-Korps in Jarosloj-Selo ist, wie der „Pras. Bzora.“ meldet, am 6. Dezember, in Anwesenheit S. K. H. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch eröffnet worden. Die Gründung dieser Filiale war durch ein Gesuch von 60 Mitgliedern des Konsum-Vereins, die ständig in Jarosloje Selo wohnen, veranlaßt. Im Juni a. c. begann man mit dem Bau eines besonderen Gebäudes für die Filiale auf einem vom Ingenieur-Resort eingeräumten Grundstück. Den Bau leitete der Ingenieur-Oberst Woronow. Das neue Haus ist ein hölzernes, einstöckiges Gebäude, das aus einem großen Saal und einzelnen Nebenräumen besteht. In dem Saale ist der Verkauf von Manufactur- und Kolonialwaaren, von Offiziers-Sachen, Wein u. c. concentrirt; in den Nebenräumen wird die Uniform-Näherwerkstätte, eine Mehlwaaren-Bude und eine Fleischbude eingerichtet. Neben dem Hauptgebäude befindet sich ein kleiner Anbau, wo die Wohnungen der Angestellten, die Stallungen, die Eiseller u. c. untergebracht sind. Das ganze Gebäude wird mit Elektrizität beleuchtet. Der Bau und die Einrichtung haben 25,000 Rbl. gekostet.

Am 6. Dezember, gegen 11 Uhr Vormittags, versammelten sich im großen Saale des neuen Gebäudes die Mitglieder des Komitees des Konsum-Vereins, die Offiziere und Kommandeure der Truppen der Jarosloffischen Garnison, der Kommandeur des Gardecorps, der Chef des Stabes der Gardetruppen und des St. Petersburg Militair-Bezirks, sowie die Militär-Beistandlichkeit von Jarosloje Selo. Um 11 Uhr erschien S. K. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch. Nach dem feierlichen Dankgottesdienst wurde das Gebäude mit Weihwasser besprennt, worauf der Großfürst in Begleitung des Präsidenten und der Mitglieder des Bau-Komitees die Räumlichkeiten des neuen Vereins-Hauses besichtigte.

**Erhaltung der Gesundheit
und Verlängerung des Lebens.**

Körperliche und geistige Arbeit.
Von
Dr. Otto Gotthilf.

Wir haben schon früher die Arbeit als eins der besten Mittel zur Herbeiführung eines ruhigen Schlafes kennen gelernt. Dies Lob der Arbeit gilt aber nicht nur in dieser Beziehung, sondern ganz allgemein für Lebensdauer und Lebenshaltung. Regelmäßige Arbeit und Beschäftigung ist kaum weniger notwendig, als Essen und Trinken, es erhält Körper und Geist frisch und lebendig. Professor Preyer sagt: „Nur wer arbeitet, wird sehr alt. Eine ersprießliche Thätigkeit macht allein das Leben lebenswerth.“ Umgekehrt wirkt nichts so niederdrückend und nachtheilig auf Körper und Geist als Langeweile und Mangel an Beschäftigung. Wer dafür nicht lebendige Beispiele vor Augen haben will, braucht seinen Blick nur auf die vielen Beamten-Pensionäre zu richten, welche, nachdem sie ihrer regelmäßigen Beschäftigung entzogen sind, in der Regel nur noch der Schatten ihrer selbst sind und an Langeweile und oder Lebensüberdruß schneller

langsam zu Grunde gehen. Nur wenn sie sich der Landwirtschaft, der Jagd, dem Gartenbau oder einer andern gesunden Beschäftigung widmen, pflegen sie gesund zu bleiben und alt zu werden. Von pensionierten Offizieren giebt es, wie Professor Reklam mittheilt, unter dem Militär den Erfahrungsatz, daß sie nach der Pensionirung nicht länger als noch drei Jahre auf der Parade erscheinen, sobald sie sich ganz dem sogenannten „füßen Nichtsthun“ hingeben. Ebenso pflegen Aerzte, wenn sie ihre Praxis ausgeben, selten sich noch lange der Ruhe und Erholung zu erfreuen. Der gänzliche Wechsel in Lebensweise, gewohnter Beschäftigung und Interesse ist einem älteren Menschen ebenso lebensgefährlich, wie dem ausgewachsenen Baume das Verpflanzen in neue Erde und auf neuen Standort. Es möge sich daher Jeder, der alt werden will, zur Regel machen, seine gewohnte Beschäftigung nicht eher aufzugeben, als bis ihn die Umstände mit Gewalt dazu zwingen. Ganz besonders gilt dies für die Geistes- oder Gehirnarbeiter. Diese haben im allgemeinen, wenn sie daneben auch körperlich thätig sind, eine besonders große Anwartschaft auf langes Leben. Alibert sagt in seiner Physiologie der Leidenschaften: „Nach tausend Erfahrungen, welche man einzeln aufzählen könnte, steht es fest, daß die gewohnheitsmäßige Ausübung intellektueller Fähigkeiten für die physische Dauer unserer Organisation von Nutzen ist. So ist es eine konstante Beobachtung der Aerzte, daß man unter den Gelehrten und Schriftstellern unverhältnismäßig viele Greise antrifft. Die Verzechnisse unserer Akademiker dienen zum Beweis.“ In einer englischen Abhandlung über Langlebigkeit heißt es: „Wir glauben, daß ungenügende oder ganz fehlende Geistesarbeit zu einem vorzeitigen Tode führt, und daß tausende von Menschen mit 60 Jahren sterben, welche 10 Jahre länger hätten leben können, wenn sie ihre Geistesgabe“ besser ausgebildet und besser angewendet hätten.“

Die Ursache für den merkwürdigen Einfluß geistiger Arbeit auf Langlebigkeit liegt wohl besonders in der Stärkung des Geistes-Organes, also des Gehirns, welches gewissermaßen als Vorstand des gesamten Nervensystems einen kräftigen Einfluß auf dieses System und damit auf den ganzen Organismus auszuüben imstande ist. Ein weiterer Grund mag auch in der meist ruhigen, mäßigen und von verständigen Grundsätzen geleiteten Lebensweise liegen, welche Gelehrte und geistig hervorragende Menschen zu führen pflegen. Auch die Herrschaft, welche solche Menschen mit Hilfe ihres größeren Verstandes über so manchen dem Leben und der Gesundheit nachtheilige Leidenschaften auszuüben vermögen, oder die größere Vorsicht in Vermeidung gesundheitsgefährlicher Einflüsse mag dabei eine Rolle spielen.

Die Beispiele hochbetagter Gelehrten, Philosophen, Dichter und Staatsmänner, welche zum Beweise obiger Behauptung angeführt werden können, sind zahllos. Wir wollen nur nennen: Franklin, Linné, Reaumur, Kant, Hufeland, A. von Humboldt, Rankle, Chevreul, Voltaire, Wieland, Goethe, B. Hugo, Metternich, Thiers, Wellington, Radeky, Bismarck, Molke u. s. w. Alle diese Männer und noch viele andere, deren Namen hier übergangen sind, erreichten ein Alter von 80 bis 100 Jahren, ja sogar darüber, und viele von ihnen lieferten noch in hohem Alter Beweise eines fortgesetzten geistigen Schaffens oder erhalten gebliebener geistiger Kraft, was alles auf die langjährige Übung und dadurch bewirkte Kräftigung des Gehirns bezogen werden muß. Denn das Gehirn wächst, erstarkt und bildet sich durch Gebrauch und Übung zu höheren Leistungen gerade ebenso aus, wie die Muskeln des Turners oder Athleten. Wenn so viele alte Leute „kindisch“ werden, so geschieht dies in der Regel nur bei solchen, welche auch schon während ihres Lebens in geistiger Beziehung auf einem mehr oder weniger kindlichen Standpunkte stehen geblieben sind, während man bei wirklich geistesstarken Menschen sehr häufig die Erfahrung des Gegentheils machen wird.

Daher ist es für das geistige Wohlbefinden und für die Langlebigkeit eines Jeden, auch Des-

jenigen, welcher sich durch seine Hände Arbeit das tägliche Brot verdient, von großem Vortheil, seine geistigen Kräfte nicht brach liegen zu lassen und zu vernachlässigen, sondern sie auszubilden, seine Mußstunden zur Aufnahme von „geistiger Nahrung.“ wie man sehr treffend sagt, anzuwenden.

Der Monat December.

Süßer die Glocken nie klingen,
Als zu der Weihnachtszeit,
Ist, als ob Engel singen
Wieder von Friede und Freud'
Wie sie gesungen im sel'ger Nacht
Glocken mit heiligem Schall
Klingt ja auf Erd' überall.

Kürzlicher, ein wichtiger Monat, der Dezember! Ist er doch der letzte im Kreislaufe des Jahres. Mit seinem letzten Tage sinkt wiederum ein Jahr hinab in's Meer der Unendlichkeit.

Die Tage werden kürzer, die Nächte länger. Und immer größer wird die Differenz zwischen Tag und Nacht, je weiter wir in den Monat hineingehen. Dazu sind die Tage von unaussprechlicher drückender Düsterei. Das Hineinbrechen des Abends mit seinem Lichterchein wird dann wie eine Erlösung empfunden. Eine trauliche Lampe, ein warmer Ofen, und ein interessantes Buch bilden die Glückseligkeit des Philisters. Gilt aber nicht es auch, die dem 1-stigen Druck mit jenem Gegenstande beizukommen suchen, der in fröhlicher Tafelrunde durch eine Reihe beliebiger Flüssigkeiten erzeugt wird, unter welchen man das klare Wasser vergeblich suchen würde. Diese Leutchen sollen sich gerade an langen Winterabenden zum Theil einer „Schatztafel“ erfreuen, welche auch das wärmste häusliche Abendrot abkühlen und die geduldigte Gattin und Mutter rasend machen kann. Und doch behaupten sie, es sei bei diesen Zeitläuften weit besser, im Kreise froher, fluger Leher oder in einem gemüthlichen Gesangverein bei frohem Sang und Gläserklang den trüben Himmel und die fallenden Regentropfen und Schneeflocken zu vergessen, als sich durch das melancholische Dreiblatt verstimmen zu lassen. Während aber sonst solche Extravaganzen durch ein größeres oder kleineres Gewitter ausahnungslos nachlichem Winterhimmel bestraft wurden, nimmt jetzt die Neigung der Gattinnen, den spät heimkehrenden Gemahl mit einer wohl vorbereiteten Standrede zu empfangen, mehr und mehr ab, bis sie sich endlich in ihr Segentheil verkehrt und der Herr des Hauses seiner besten Hälfte und den sonstigen weiblichen Mitgliedern der Familie keinen größeren Gefallen erweisen kann, als wenn er den Schwerpunkt seiner außerberuflichen Thätigkeit auch außerhalb des Hauses verlegt und alabendlich dem Hauszünftel beweist, daß dieser nicht seinen Beruf verfehlt habe; man weiß, was einen solchen Wandel hervorbringt. Die Wochen vergehen auch bei trüben, frostigen Dezembertagen mit Windeseile und manche anmüthige Arbeit hart noch der zarten Finger, die sie beginnen und vollenden sollen. Sind diese erst am Werke, dann bricht die schöne Zeit heran, in welcher man daheim den Familienvater an seinen fernem Statistich wünscht, und die Gardinenpredigten auf den Aussterbeort gesetzt scheinen. Sind wir doch mit Beginn des Monats eingetreten in die Adventszeit und dadurch in die fröhliche, selige Weihnachtszeit, in der es trotz grauer Wolken am Himmel, trotz brausenden Nordes und glitzernden Eises doch so leicht und klar ist in der Menschenbrust, in welcher der Jubel der Kinder ein Konzert bildet, dem sich niemand entzieht. Und wie die Wangen sich röthen, wie die Augen funkeln und wie die Mädchen platt gedrückt werden gegen die Spiegelscheiben der Ladenauslagen, hinter welchen alle Fremden Dinge des Weihnachtsfestes in eitel Glanz und Herrlichkeit ausgebreitet liegen. Da rührt kein Frost, kein Schnee die Erwartung, die Hoffnung und die Sehnsucht, sie hetzen gar zu wacker ein; mit verklärten Zügen schaut die Jugend hinein in die Weihnachtswelt. Rasch fliegen die Tage

Triumphe“ h. i. wohnen, und darum wenden sie sich an uns, um, ohne einen Pfennig bezahlen zu müssen, möglichst gute Plätze zu bekommen. Während dieser Zeit beschäftigt sich ganz Paris mit dem Dichter. Die Gatten, die Freunde, die Liebhaber, die Diener nehmen Wagen auf Zeit; sie laufen nach den Theater-Billetagen, drängen sich vor der Kasse der Theater und besuchen sogar die Weinkneipen, in denen Billets verkauft werden. Sie müssen „auf jeden Fall“ eine Loge für Madame Soundso haben; — dabei nennen sie den Namen einer Berühmtheit der großen Welt, eine jener vornehmen, reichen schönen Frauen, deren Name allein gewöhnlich schon alle Thüren öffnet, und dem man unmöglich etwas verweigern kann. Haben sie damit ihr Ziel nicht erreicht, so wenden sie sich direct an den Autor, und dieser ist dann gezwungen, die schon ausgegebenen Plätze wieder zurückzunehmen und die Liste von A bis Z wieder umzumodeln, aber Madame Soundso bekommt ihre Loge.
Es thut mir leid, daß ich es hier ausprechen muß, aber die Wahrheit über Alles; die Damen von Welt sind bei einer ersten Vorstellung das unangenehmste Publikum. Da sie in ihrer Eigenschaft als Frauen von Welt Alles, was man für sie thut, nur selbstverständlich finden, so dankt sie einem nicht einmal für die Mühe, die man sich gegeben hat, um ihnen ein Vergnügen zu machen. Sie wünschen nicht gerade, daß die Stück durchfällt, aber es ist ihnen auch vollständig gleichgültig, ob es Erfolg hat. Sie sagen zu un-

Pariser Premieren.

Von
Alexander Dumas †.

Die Pariser Premieren sind nicht, wie die Wettrennen in England, die Stierkämpfe in Spanien oder die Kirmesse in Holland, ein Nationalvergnügen, das eine gewisse Zeit hindurch ein ganzes Land oder eine ganze Stadt in Aufregung versetzt; sie bewegen vielmehr nur zu einer bestimmten Stunde eine bestimmte Gesellschaftsklasse, die man im Pariser Jargon „Tout Paris“ nennt, und die in Wahrheit aus zwei, sagen wir, um Niemand zu verlegen, aus dreihundert Personen besteht. Mit diesen dreihundert Personen, die während des ganzen Winters von einem Theater ins andere wandern, aber immer nur die Premieren besuchen, müssen die dramatischen Autoren rechnen; denn sie bilden die Meinung oder noch richtiger den Geschmack von Paris und in Folge dessen von ganz Frankreich.

Diese Gruppe von Richtern wird von ganz entgegengesetzten Elementen gebildet, die weder in socialer noch in gesellschaftlicher Hinsicht das geringste mit einander zu thun haben. Sie bestehen aus Schriftstellern, Leuten der vornehmen Welt, Künstlern, Fremden, Börsenmännern, Beamten, vornehmen Damen, Handlungsdienern, anständigen und nicht anständigen Frauen. Alle diese Leute kennen sich dem Ansehen, manchmal

sogar dem Namen nach, ohne je ein Wort mit einander gewechselt zu haben, und wissen jedes Mal im Voraus, daß sie sich bei der nächsten Premiere wieder sehen werden.

Noch am Abend der Premiere selbst erfährt Paris ganz genau, was es von dem neuen Werke zu halten hat. Die bewußten „Dreihundert“ verbreiten sich nach dem Fallen des Vorhangs nach allen Richtungen und eine Stunde später giebt es einen großen Mann mehr oder weniger.

Sieht man solchen Habitué der Premieren nach der Vorstellung in einem Café oder einem Club, so sagt man wohl zu ihm:

„Na, wie war's heut Abend?“
„Dah!“ (Achselzucken).
„Taugt es nichts?“
„D ja; im dritten Act kommt sogar ein ganz guter Witz vor.“
„Wird es etwas machen?“
Der Habitué antwortet dann „ja“ oder „nein“, je nachdem, und damit ist die Sache zu Ende. Das Stück ist gerichtet.
Ist das für den Abend angezeigte Stück von einem der drei oder vier Autoren, deren No- vitäten stets ein Ereigniß bilden, so kann man an den öffentlichen Orten folgende Unterhaltung hören:

„Was treiben Sie heute Abend?“
„Ich gehe in die Premiere von Sardou.“
„Ahl die ist heute Abend?“
Der Mann oder die Frau, die diesen letzten

Satz ausspricht, hat nie zu den „Dreihundert“ gehört und wird nie zu ihnen gehören. Ein Pariser, der nicht weiß, wann eine wichtige Premiere stattfindet, kann wohl in Paris geboren sein und es nie verlassen haben, — aber ein Pariser ist er nicht.

Die Mode der Premieren hat sich bei uns derart fest eingewurzelt, daß der in Frage stehende Autor mit den geringsten Kleinigkeiten zu rechnen hat. Seine Frau, seine Kinder, sein Diener, seine Wirthschafterin, seine Lieferanten, seine Nachbarn, seine Gläubiger, — der Bekannte, der einen Bekannten von ihm kennt, kurz Jeder, der eine directe oder indirecte Beziehung zu ihm unterhält, wird in solchen Zeiten zu einer wichtigen Persönlichkeit. Man verhält sich dem Autor, man schmeichelt ihm „theurer Meister“, „lieber alter Freund“, „verehrtester Dichter“, „alter Kamerad“ u. s. w. Man citirt ihn, man duzt ihn, man vergleicht ihn mit Molière — Beaumarchais genügt nicht mehr — man spricht mit ihm von seiner alten Mutter, man erinnert ihn an eine geliebte Person, kurz, man bringt alles mögliche vor, und die einen schreiben vier Seiten, die andern nur eine Zeile. Der eine macht uns darauf aufmerksam, daß er uns vor 6 Wochen getroffen hat, allrdings haben wir ihn seit dieser Zeit nicht wiedergesehen, der andere hat unsern Vater gekannt und sah ihn öfter bei einer Dame, die leider schon lange todt ist, kurz, alle die Leute, die man nicht kennt, sie wollen unserm „neuen

dahin, sie reißen die Wachen mit sich fort, der grüne Tannenbaum erscheint, und — erfüllt ist all' ihr Sehnen und Hoffen! Sa, wenn es nur überall sich erfüllte! In wie viele Kinderaugen sieht sich nicht eine heiße Thräne, wenn die Erinnerung zurückfliehet zum lustvergangenen Christfest, zu welchem unter bescheidenen Wünschchen nur wenige Kleinigkeiten lagen! Hart ist der Winter, knapp bei Manchem der Verdienst, und das Weihnachtskind erscheint dann in dürftigem Gewand mit geringer Habe. Niemals wird Armuth so schwer empfunden, wie gerade zum Weihnachtsfest, wo der Wunsch zu erfreuen und Kinder zu beglücken übermäßig wird.

Wir haben Adventszeit, wir haben die frohe Hoffnung der Weihnachtsfreude. Nun, wer da seine Weihnachtspläne aufstellt, der gedente auch bei Zeiten derer, die es wohl verdienen, daß eine freundliche Hand ihnen den Christbaum mit aus-schmücken, den Weihnachtstisch mit aufbauen hilft. Wie ist doch die Freude so groß, wenn nur eine kleine Festgabe erfolgt, die verbüßt, daß ein Kind mit thränenden Augen auf einen leeren Tisch sieht. Und wir da in dieser Zeit erfreuen will, der braucht nur ein wenig, ein ganz klein wenig nachzudenken! er findet schon, wo er sich selbst die reinste und schönste Weihnachtsfreude holen kann. Nicht frühe genug kann man daran denken, daß die Weihnachtszeit eine frohe, eine selige Zeit sein soll — für alle!

Klinget mit lieblichem Schalle
Ueber die Meere noch weit,
Daß sich erfreuen doch Alle
Selig der Weihnachtszeit,
Alle aufzuheben mit einem Gesang,
Stößen mit heiligem Schall
Klingt ja auf Er'd' überall!

Immer kürzer, sagen wir, werden die Tage, bis endlich der 21. Dezember nur noch 7 Stunden und 10 Minuten dauert. Das Sonnenrad hat bei seinem Abwärtsrollen den tiefsten Stand erreicht. Die Wintererwartung ist eingetreten, der astronomische Winter beginnt, während freilich der natürliche Winter seinen Sommerpalast am Nordpol schon lange verlassen und bei uns seine Residenz aufgeschlagen hat. Und das ist recht so, denn ein Sprichwort: „Wie der Dezember, so der Frühling.“ Weisheit sagt aus einem kalten deutschen Dezember ein warmes und heiteres Frühjahr. Wir fordern vom Dezember Kälte und Schnee; denn Dezember kalt mit Schnee giebt Korn auf jeder Hüb'“, „Krost im Dezember verändert ein gutes Sohr“, „Auf kaltem Dezember mit tüchtigem Schnee folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Klee.“ Wenn die Dezemberbrüche hell und klar sind und namentlich die Milchstraße hell schimmert, so schließt man gleichfalls auf ein gutes Jahr. Selbst der Winter fürchtet die Dezemberbrüche nicht, „Im Dezember trocken und hartgefroren, macht, daß der Weinstock mehr Kälte tragen kann, als ein Fichtenbaum.“ Dagegen heißt es: „Dezember veränderlich und lind, ist der ganze Winter ein Kind“, „Geht's das Eis sämlich im Dezember auf, giebt's wetterwendigen Kauf“, „Wenn Donner im Dezember hause, im nächsten Jahr viel Winde laufen.“

In der Natur, der Bitterung liegt's besündet, daß die ländlichen Arbeiten fast ganz auf das Innere beschränkt sind. Doch vollständige Ruhe giebt's heutzutage nicht mehr für den Landmann; Mensch und Zugthier müssen unter Arbeit gehalten werden, soll der Wirth bestehen. Der Holzschlag ist im Gange. Die letzten Zuckersäben werden zur Fabrik gebracht. Roghölz wird geort. Bei Frost wird mit dem Wiesenmelieren begonnen. Auf das Ackerland wird Dung und Saughe hinausgeschafft. Das Getreide muß gelagert werden. Nach dem Zufrieren wird der Eispfropfen geschnitten, die Wasserlinsen werden einigelt. Im Obstgarten können bei geeignetem Winter noch rückständige Arbeiten ausgeführt werden, besonders Umräumen, Düngen, Ausschneiden. Man schütze besonders freistehende Bäume vor Wildschaden. Die Gartengeräthe sind in Ordnung zu setzen. Auf das Obflager ist Acht zu geben; bei milder Bitterung ist dasselbe zu lüften; bei kaltem Wetter muß der Obflager mit Raupen und anderer Anzeigener muß vertilgt werden.

Man in dem einen, wie in dem andern Fall: „Ist reizend“ — wie sie sagen würden, „es reizet“ — und glauben dann ihrer Pflicht genügt zu haben.

Für den Autor — und dieser kommt wohl viel zuerst in Frage — bilden das wahre, das gesellige Publikum zunächst die Frauen unserer Städte, das heißt wohlverstanden derjenigen, die nicht unsere Berufsgefahren sind. Diese Frauen haben wenigstens, was Arbeit heißt, und bringen nicht nur eine naive Neugier für das neue Werk, sondern auch für den, der es geschrieben, eine gewisse Sympathie mit. In weiter Reihe kommen dann die Damen vom Theater in Betracht, die — ausnahmslos — aus Corpsgeist — eine Abhängigkeit vor Durchfällen haben und, wenn ein Stück gefällt, sich gerne die Hand schube zerrücken, besser Klatschen zu können. Das sind unsere stärksten an schweren Tagen.

Vor einigen Jahren ließ ein Russe, ein geistiger und talentvoller Schriftsteller, einen reizenden Dreiact am Gymnase auführen, den Scitobe nicht besser hätte schreiben können. An der üblichen Weise wußte dieser Jüngling aus der Hölle nicht, was es mit einer Premiere in Paris eine Bewandniß hat, und da er aus vornehmem Hause war, so glaubte er zu diesem Gelegenheits alle Männer und Damen seiner Gesellschafts-klassen einladen zu müssen. Er kaufte also in U. und der Prinzessin Z. zur Verfügung stellen — wohlgerichtet, mit Ausschluß jener

werden. Zwischen die Obst- und Saatschulen streuen man Ruß. Im Gemüsegarten wird bei offenem Wetter gegraben und rigolt, das ausbewahrte Gemüse gelüftet und von faulenden und brockenden Theilen befreit; Mistbeetkasten decken u. s. w. sind auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen, Sämereien auszulesen. Gemüseland kann gejaucht werden. Im Mistbeet können Radieschen, Kresse, Schnittsalat, Petersilie gesät werden. Im Blumen-garten ruhen die Arbeiten, doch sorge man für Instandsetzung aller Geräthe, Stäbe, Nummer-hölzer u. s. w. und für Reinigen der Sämereien. Zimmerblumen werden sehr vorsichtig begossen, vor Zugluft geschützt, von Staub und Anzeigener rein gehalten, blühende nicht zu warm gestellt. Faulende Blätter entferne man. Man sieht, auch wenn die Natur erstorben zu sein scheint — für den Gartenfreund giebt es immer etwas zu thun. Und schließlich ist ihm ja auch einmal eine Ruhe-pause, eine Erholung zu gönnen. Denn wie lange noch wird es dauern, dann bricht für ihn die Zeit wieder herein, da er alle Hände voll zu thun hat, die Zeit, von der der Dichter singt:

Es athmet der Wald, die Erde treibt
Und kleidet sich lagend mit Moose.
Und aus den schönen Augen reibt
Den Schlaf sich, erwachend, die Rose.

Vor allen Dingen aber muß, wo es noch nicht geschieht, ganz intensiv an das Dreschen des Getreides gegangen werden, damit nicht Mäuse und Ratten alles zerstören. Auf den Speicherräumen werden schon die Köpfe für die Vertilgung, bezw. Auswanderung der unliebsamen Gäste sorgen: „Voll Weisheit spricht der Mäusevater: — Im ganzen Hause tönt's Miau.— Die Herrschafft führt der böse Kater, — Und schlimm ist auch des Katers Frau.— Wir wandern aus! Im hohen Stamme— Da bau'n wir uns das Nest auf's Neu! — Statt bei des Küchenherdes Flamme — Ruht sich's auch gut in Moos und Heu.— Und, daß mir keiner geht spozieren — Bei Tag, wo leicht die Feinde nah'n! — Es muß uns manche Tugend zieren.— Doch steh' die Vorfrucht oben an.— Wird klüglich so mein Wort gehalten, — Bleibt ruhig unser Lebenslauf! — Da kommt der Kunz und frist den Alten — Mit samt der ganzen Sippschaft auf.

Und so sind wir wieder unwillkürlich auf die heilige Festzeit gekommen, die dem ganzen Monat sein Gepräge aufgedrückt und ihm den Namen „Christmond“ gegeben hat. Auch ist der meist sehnsüchtig erwartete letzte Tag des Jahres herbeigekommen, der Tag, der seinen Namen von dem Papp Sylvester I., 314–335, welcher der Sage nach den kranken Kaiser Konstantin den Großen getauft und von ihm das Patrimonium Picti zum Geschenk erhalten und am 31. Dezember 335 gestorben sein soll, erhalten hat.

Der letzte Tag des scheidenden Jahres ist wohl geeignet, Erinnerungen und erste Betrachtungen in der Menschensele wach werden zu lassen; wie ist doch die Zeit so flüchtig und wie sind doch die Menschen und Schicksale derselben so wandelbar. Doch wer hat heute Zeit zu solchen ersten Betrachtungen! Hier eilen festlich geschmückte Gäste zum Sylvesterballe, dort sitzen fröhliche Becher bei einer dampfenden Bowle oder knallenden Champagnerflaschen. Frierende Muffler stolpern durch die Straßen, um dem scheidenden Jahre den Abschiedsgruß zu blasen. Und um Mitternacht, da öffnen sich die Thüren der Häuser und die Thore der Stadt und es herrscht ein Töluwabohu sondergleichen, aus welchem einzelne schwankende Gestalten, zerrüttete Laternen, eingetriebene Cylinder u. dergl. hervortragen, während das Ohr heleidigt wird durch ein einziges schrecklich anzuhörendes „Profit Neujahr.“ Wohl den Glücklichen, welche mit freudig hoffendem Herzen dem neuen Jahre entgegengehen können, welche in dem alten von d's Lebens Mißgeschick verschont gelieben, denen kein Glied ihrer Lieben durch den unerbittlichen Tod entrissen ist! Froh können diese auf das alte Jahr zurückblicken! Diejenigen aber, welche in dem sorben beendeten Jahre mit Kummer und Sorgen zu kämpfen gehabt haben, sind froh, daß es beendet ist; sie

drehundert Premièrenbesucher, die das Spiel alsbald abtun, und sich, ohne ein Wort zu verlieren, zurückgezogen hielten. Auf diese Art hatte er sich ein Publikum eingeladen, das allerdings ausnahmslos im Almanach von Gotha verzeichnet stand, aber diese elegante, vornehme Zuschörschaft brachte dem Werke des Autors nicht das geringste literarische Interesse entgegen, und so wurde das wirklich reizende Lustspiel eingefahrt, ohne gelebt zu haben.

Diesem Autor, der mir sein Manuscript vorher zur Prüfung übergeben hatte, hatte ich selbst einen großen Erfolg prophezeit, freilich war mir nie in den Sinn gekommen, er könnte sein Stück vor einem derartigen Publikum spielen lassen. Nach der Aufführung kam er zu mir und erbot sich eine Erklärung für die eifige Aufnahme, die sein Lustspiel gefunden hätte. Ich gab sie ihm, und er reiste wieder nach Petersburg zurück, wobei er zum Abschied noch zu mir sagte:

„Ich gebe es auf; es ist zu schwer, Pariser zu sein.“

Der Mann verstand es wohl, ein Stück zu schreiben, aber er verstand es nicht, ein passendes Publikum dafür aufzutreiben, und das ist bei einer Premiere noch wichtiger, als ein gutes Stück.

Es giebt in dieser Beziehung geradezu geniale Menschen, die wie Mithridates die Namen aller ihrer Soldaten auswendig wissen.

So muß man z. B. sorgfältig bemüht sein, Herrn K., auf den man nicht absolut rechnen

hoffen, daß das neue ihnen mehr Glück bringen werde. Möge ihre Hoffnung sich erfüllen!
Von den Stunden, die verrommen,
Wird uns keine wiederkehren,
Eine jede recht zu nutzen
Nun und jetzt die letzte lehren
In der Mitternacht.
Also mag die letzte Stunde
Uns zu Heil und Frieden frommen!
Und dem neuen jungen Morgen
Nusen wir ein froh' Willkommen
In der Mitternacht!

Tagessronik.

— Von der Accise-Verwaltung. Im Rayon des VI. Kalisch-Petrkauer Accise-Bezirks und zwar: in Lodz, Zgierz oder im Dorfe Lagiewitz, ferner in Pabianice, Brzezyn, Tomaszow und Nowa beschäftigt man im Frühling 1896 den Bau von Räumlichkeiten für den Verkauf alkoholischer Getränke seitens der Regierung in Angriff zu nehmen, wenn es sich erweisen sollte, daß in diesen Verhältnissen keine passend gelegenen und zweckentsprechend errichteten Gebäude vorhanden sein sollten. Angekündigt werden die Werke von Grundstücken im Umfange von 2/3 bis 1 1/2 Dessiatinen, wie auch Unternehmer, die bereit wären, für eigene Rechnung alle für obigen Zweck erforderlichen Bauten aufzuführen und an die Regierung zu verpachten, (die Contractdauer wird für 6 Jahre vorausgesetzt, doch kann man bei besonderer Einwilligung des Departements auf 10 Jahre abschließen) aufgestellt, nähere Erkundigungen in Betreff des Obengesagten in der Accise-Verwaltung in Lodz, Wldzewskastraße Nr. 39 einzuholen.

— Der Chef der hiesigen Detektiv-polizei macht bekannt, daß ein unbekannter Mann auf der Droßke Nr. 133 drei Oeden hat liegen lassen, welche der Droßkenlutscher Vincenty Kostanowski in seinem Bureau abgeliefert hat. Der Eigenthümer kann sich daselbst melden.

— Die Wohlthätigkeits-Vorstellung, welche am Montag Abend zum Besten des israelitischen Mädchen-Asyls im Victoria-Theater stattfand, war außerordentlich gut besucht und wurden außerdem Ueberzahlungen in so reichem Maße geleistet, daß für den guten Zweck wohl mehr als 1000 Rubl. übrig geblieben sein dürften.

— Gewitter im Dezember. Einige im Plocker Gouvernement belegene Dörfer wurden am Sonnabend Abend von einem heftigen Gewitter, das mit einem orkanartigen Sturm auftrat, heimgesucht und wurden verschiedene Gebäude von sogenannten „kalten Blizschlägen“ betroffen, ohne daß Brände oder Verletzungen stattgefunden hätten. — Ueber gleiche, zur jetzigen Jahreszeit äußerst selten auftretende Naturereignisse wird übrigens aus vielen Orten Deutschlands berichtet.

— Die von uns gestern gebrachte Nachricht über den Brand der Rawratil-schen Spinnerei in Bentow bei Zgierz bestätigt sich nicht. Die Mittheilung war uns von so glaubwürdiger Seite zugegangen, daß wir keinen Anstand nahmen, dieselbe zu veröffentlichen.

— Simeiser'scheinungen im December. Das Tagesgestirn hat sich, so weit es angeht, nach Süden gedreht und versorgt uns nur spärlich mit Licht und Wärme. Die Dauer des Tages verkürzt sich langsam bis zum 21. und beträgt dann nur 7 3/4 Stunden, die Dämmerung währt Morgens und Nachmittags je 3/4 Stunden, so daß am kürzesten Tage 14 1/2 von den 24 Stunden in Dunkelheit gehüllt sind. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne variiren in diesem Monat nur wenig; am 1. verweilt sie von 7 Uhr 56 Min. bis 3 Uhr 54 Min. über dem Horizont, am 21. von 8 Uhr 20 Min. bis 3 Uhr 59 Min. Der Mond stand am 2. als Vollmond im Sternbild des Stiers, nahm langsam ab, indem er sich durch die Sternbilder Zwillinge und Krebs bewegte und gelangte als letztes Viertel in den Löwen. Die Lichtgestalt wird dann immer geringer und verschwindet am 16. als

Neumond hinter der Sonne, um bald darauf links von der Sonnenscheibe als schmale Sichel wieder aufzutreten. Diese wird allmählich breiter und steht am 21. als erstes Viertel bis bald nach Mitternacht im Sternbild der Fische. Am 31. hat der Mond seinen vollen Umlauf durch den Thierkreis beendet und glänzt wieder als Vollmond in den Zwillingen; er verweilt dann von 3 Uhr Nachmittags die ganze Nacht hindurch bis kurz vor Sonnenaufgang am Firmament. Von den Planeten bildet noch immer die Venus, der strahlende Morgenstern, die schönste Zierde des gestirnten Himmels. Obwohl ihre Entfernung von unserer Erde im Zunehmen begriffen ist und die Dauer der Sichtbarkeit von Tag zu Tag geringer wird, übertrifft sie doch an Helligkeit alle anderen Sterne. Sie befindet sich am östlichen Himmel und bewegt sich mit großer Geschwindigkeit durch die Sternbilder Jungfrau, Waage und Scorpion; am 12. kommt sie mit dem Monde in Conjunction und steht dann etwas nördlich von der schmalen abnehmenden Sichel. In der Nähe der Venus ist auch der Planet Mars zu sehen, jedoch nur auf ganz kurze Zeit, von 6 Uhr 23 Min. bis eine halbe Stunde vor Tagesanbruch. Als schwaches röthliches Sternchen steht er tief unten im Südosten links vom Morgenstern und kommt am 14. mit der zarten Mondsichel in Conjunction. Der Planet Jupiter erscheint anfangs um 8 Uhr 22 Min., gegen Ende um 6 Uhr 13 Min. des Abends am östlichen Himmel im Sternbild des Krebses und leuchtet die ganze Nacht hindurch bis gegen 7 Uhr des Morgens in mildem weißem Lichte. Kein Fixstern kommt ihm an Helligkeit gleich, und nur die glänzende Venus überstrahlt ihn am Morgenhimmel. Die Pracht des Fixsternhimmels entfaltet sich mehr und mehr und die klaren Winternächte mit ihrer feuchten, durchsichtigen Luft sind besonders geeignet zur Betrachtung des zu dieser Zeit mit den herrlichsten Sternbildern geschmückten Firmaments.

Man in dem einen, wie in dem andern Fall: „Ist reizend“ — wie sie sagen würden, „es reizet“ — und glauben dann ihrer Pflicht genügt zu haben.

Für den Autor — und dieser kommt wohl viel zuerst in Frage — bilden das wahre, das gesellige Publikum zunächst die Frauen unserer Städte, das heißt wohlverstanden derjenigen, die nicht unsere Berufsgefahren sind. Diese Frauen haben wenigstens, was Arbeit heißt, und bringen nicht nur eine naive Neugier für das neue Werk, sondern auch für den, der es geschrieben, eine gewisse Sympathie mit. In weiter Reihe kommen dann die Damen vom Theater in Betracht, die — ausnahmslos — aus Corpsgeist — eine Abhängigkeit vor Durchfällen haben und, wenn ein Stück gefällt, sich gerne die Hand schube zerrücken, besser Klatschen zu können. Das sind unsere stärksten an schweren Tagen.

Vor einigen Jahren ließ ein Russe, ein geistiger und talentvoller Schriftsteller, einen reizenden Dreiact am Gymnase auführen, den Scitobe nicht besser hätte schreiben können. An der üblichen Weise wußte dieser Jüngling aus der Hölle nicht, was es mit einer Premiere in Paris eine Bewandniß hat, und da er aus vornehmem Hause war, so glaubte er zu diesem Gelegenheits alle Männer und Damen seiner Gesellschafts-klassen einladen zu müssen. Er kaufte also in U. und der Prinzessin Z. zur Verfügung stellen — wohlgerichtet, mit Ausschluß jener

drehundert Premièrenbesucher, die das Spiel alsbald abtun, und sich, ohne ein Wort zu verlieren, zurückgezogen hielten. Auf diese Art hatte er sich ein Publikum eingeladen, das allerdings ausnahmslos im Almanach von Gotha verzeichnet stand, aber diese elegante, vornehme Zuschörschaft brachte dem Werke des Autors nicht das geringste literarische Interesse entgegen, und so wurde das wirklich reizende Lustspiel eingefahrt, ohne gelebt zu haben.

So muß man z. B. sorgfältig bemüht sein, Herrn K., auf den man nicht absolut rechnen

aus jeder Logenloge schaut ein Kopf. Man erkennt sich, man grüßt sich, man lächelt sich zu, man fragt, man prophezeit, man macht saule Wiße. Der aufgeregte, nervöse, hin- und hergebehte Autor geht mit Riefenschritten auf der Bühne hin und her, richtet eine Bemerkung an den, eine Bitte an diesen, steht von Zeit zu Zeit durch das Loch im Vorhang in den fieberhaft erregten Saal und bemerkt schließlich, daß trotz aller seiner Anstrengungen, trotz aller seiner Bemühungen, trotz aller seiner Aufmerksamkeit ganz genau dieselben Leute im Hause sitzen, die er vor drei Tagen in einem anderen Theater, bei einer anderen Premiere gesehen hat.
Jetzt ertönen die drei Schläge; das Geräusch verstummt oder vielmehr es fällt von den oberen Höhen des Theaters bis ins Parterre hinab, wie die Segel eines Fahrzeuges, das in den Hafen einläuft.
Der Vorhang erhebt sich, und das erste Wort wird gesprochen. Wie eine Arabeske auf schwarzem Grunde fängt die Idee an, sich zu entwickeln und eine feste Gestalt anzunehmen. Niemand kann sie mehr aufhalten — und so wird sie Gips, Bronze, Marmor oder Gold, je nach dem Willen dieser dreihundert Zuschauer, die stets da sind, und die man nicht zu nennen braucht, da wir ja alle mehr oder weniger dazu gehören.

Man in dem einen, wie in dem andern Fall: „Ist reizend“ — wie sie sagen würden, „es reizet“ — und glauben dann ihrer Pflicht genügt zu haben.

Für den Autor — und dieser kommt wohl viel zuerst in Frage — bilden das wahre, das gesellige Publikum zunächst die Frauen unserer Städte, das heißt wohlverstanden derjenigen, die nicht unsere Berufsgefahren sind. Diese Frauen haben wenigstens, was Arbeit heißt, und bringen nicht nur eine naive Neugier für das neue Werk, sondern auch für den, der es geschrieben, eine gewisse Sympathie mit. In weiter Reihe kommen dann die Damen vom Theater in Betracht, die — ausnahmslos — aus Corpsgeist — eine Abhängigkeit vor Durchfällen haben und, wenn ein Stück gefällt, sich gerne die Hand schube zerrücken, besser Klatschen zu können. Das sind unsere stärksten an schweren Tagen.

Vor einigen Jahren ließ ein Russe, ein geistiger und talentvoller Schriftsteller, einen reizenden Dreiact am Gymnase auführen, den Scitobe nicht besser hätte schreiben können. An der üblichen Weise wußte dieser Jüngling aus der Hölle nicht, was es mit einer Premiere in Paris eine Bewandniß hat, und da er aus vornehmem Hause war, so glaubte er zu diesem Gelegenheits alle Männer und Damen seiner Gesellschafts-klassen einladen zu müssen. Er kaufte also in U. und der Prinzessin Z. zur Verfügung stellen — wohlgerichtet, mit Ausschluß jener

drehundert Premièrenbesucher, die das Spiel alsbald abtun, und sich, ohne ein Wort zu verlieren, zurückgezogen hielten. Auf diese Art hatte er sich ein Publikum eingeladen, das allerdings ausnahmslos im Almanach von Gotha verzeichnet stand, aber diese elegante, vornehme Zuschörschaft brachte dem Werke des Autors nicht das geringste literarische Interesse entgegen, und so wurde das wirklich reizende Lustspiel eingefahrt, ohne gelebt zu haben.

Für den Autor — und dieser kommt wohl viel zuerst in Frage — bilden das wahre, das gesellige Publikum zunächst die Frauen unserer Städte, das heißt wohlverstanden derjenigen, die nicht unsere Berufsgefahren sind. Diese Frauen haben wenigstens, was Arbeit heißt, und bringen nicht nur eine naive Neugier für das neue Werk, sondern auch für den, der es geschrieben, eine gewisse Sympathie mit. In weiter Reihe kommen dann die Damen vom Theater in Betracht, die — ausnahmslos — aus Corpsgeist — eine Abhängigkeit vor Durchfällen haben und, wenn ein Stück gefällt, sich gerne die Hand schube zerrücken, besser Klatschen zu können. Das sind unsere stärksten an schweren Tagen.

Vor einigen Jahren ließ ein Russe, ein geistiger und talentvoller Schriftsteller, einen reizenden Dreiact am Gymnase auführen, den Scitobe nicht besser hätte schreiben können. An der üblichen Weise wußte dieser Jüngling aus der Hölle nicht, was es mit einer Premiere in Paris eine Bewandniß hat, und da er aus vornehmem Hause war, so glaubte er zu diesem Gelegenheits alle Männer und Damen seiner Gesellschafts-klassen einladen zu müssen. Er kaufte also in U. und der Prinzessin Z. zur Verfügung stellen — wohlgerichtet, mit Ausschluß jener

drehundert Premièrenbesucher, die das Spiel alsbald abtun, und sich, ohne ein Wort zu verlieren, zurückgezogen hielten. Auf diese Art hatte er sich ein Publikum eingeladen, das allerdings ausnahmslos im Almanach von Gotha verzeichnet stand, aber diese elegante, vornehme Zuschörschaft brachte dem Werke des Autors nicht das geringste literarische Interesse entgegen, und so wurde das wirklich reizende Lustspiel eingefahrt, ohne gelebt zu haben.

— Ebenso wie Gold nur Chimäre ist, werden es auch in Zukunft kalte Füße sein, mit Hilfe einer Erfindung, aber die der Besitzer einer Schuhmacherei in Gruna in Sachsen Ausflücht gibt: **Das Schuhwerk soll in Zukunft heizbar sein!** Ein in der Sohle angebrachter Wasserbehälter wird vom Abgange aus geheizt und damit nicht etwa infolge sich entwickelnder Wasserdämpfe eine Explosion eintritt, die den Träger der geheizten Stiefel in höhere Regionen befördert, so ist zugleich ein kleines „Sicherheitsventil“ an diesem hochgradig interessanten Schuhwerk angebracht. Das bedeutet eine Revolution im Fußbekleidungsweisen und Allem, was damit zusammenhängt. Wenn jetzt der Ghemann Nachts heimkommt, wird ihm die Frau nicht wie gewöhnlich „einheizen“, weil er ja schon „geheizt“ ist. Ein Zugtritt wird fortan mit „Wärme“ ausgeheizt werden. Will einer zu „hitzig“ werden, so öffnet er einfach sein Sicherheitsventil und flugs erweicht die überschüssige Leidenschaft. Schließlich lassen sich die heizbaren Schuhe auch des Nachts als Warmflaschen verwerten. Wer aber ganz praktisch sein will, muß zur Füllung des Heizbehälters nicht Wasser, sondern guten Arrat oder Cognac mit ganz wenig Wasserzusatz verwenden. Das empfiehlt sich besonders bei Frosttagen im Winter, auf denen dadurch jederzeit ein heißer, heißer Strog zur Verfügung steht. Alle diese und ähnliche Vortheile, die mit dem heizbaren Schuhwerk verknüpft sind, setzen aber voraus, daß man zuvörderst bei Herrn Schuhmachermeister Wonneberger in Gruna ein Paar heizbare Stiefel sich anfertigen läßt.

— **Einfluß der Tödtungsart von Fischen auf deren Haltbarkeit.** Fische, die durch Erstickung, das heißt durch Liegenlassen außerhalb des Wassers, gestorben sind, gehen schneller in Fäulnis über als Fische, die durch Zertrümmerung des Gehirns oder durch Abschlagen des Kopfes sind, weil bei diesen letzteren die Todtenstarre, welche die Entwicklung der Fäulnisbakterien hindert, länger anhält. Die wohlbekannte Beobachtung, daß durch Verblutung gestorbene Fische wohlgeschmeckter sind, erklärt hierdurch ihre wissenschaftliche Erklärung. Außerdem kann auch die Temperatur die nach dem Tode eintretende Muskelstarre wesentlich beeinflussen. Höhere Temperatur verkürzt, niedere Temperatur verlängert die Dauer der Starre. Auch durch Werfen, Drücken, Schütteln u. s. w. wird die Starre verringert. Wenn Fische in Eis oder in kaltem Wasser oder in kalter, trockener Luft transportirt sind, so ist es zweckmäßig, dieselben sofort, noch bevor die Starre geschwunden ist, am Anknüpfort wieder in Eis zu legen, da dann noch keine Fäulnisbakterien in das Fleisch gedrungen sind, hat man dies verjüngt und findet einmal die Bacillen eingedrungen, so nützt es so gut wie gar nichts, die Fische dann noch in Eis zu legen, denn die einmal vorhandenen Bacillen wachsen im Eis weiter, wenn auch etwas langsamer, und hierdurch wird der Fisch schon in wenigen Stunden durch Fäulnis zur menschlichen Nahrung unbrauchbar.

— **Dank.** Die Firma E. Grohmann spendete für die bei dem jüngst stattgefundenen Fabrikbrande geleistete Hilfe zu Gunsten unserer Casse Rbl. 500, — wofür wir hiermit unsern öffentlichen Dank abstaten.

Verwaltungsrath der Kodzer-Freiwilligen-Feuerwehr.

— Der heutigen Nummer des „Kodzer Tageblatt“ liegen zwei Prospekte der **„Zoner'schen Buchhandlung, Der Grunow'schen Hausbibliothek“** und **„Nützliche Bücher“** bei, auf welche wir unsere geehrten Leser und Leserinnen aufmerksam machen.

— **Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Am 9. Dezember, das ist am 1.ziehungstage der 5. Klasse oder 165. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

- Auf Nr. 12061 Rs. 8,000.
- Auf Nr. 1508, 13858 und 19533 zu je Rs. 2,000.
- Auf Nr. 9859 und 13276 zu je Rs. 1,000.
- Auf Nr. 154, 269, 2839, 3968, 7993, 10037, 15498, 15518, 17872, 18649, 19943 und 20897 zu je Rs. 400.
- Auf Nr. 469, 7128, 9072, 14515, 18393 und 19406 zu je Rs. 200.
- Auf Nr. 854, 1245, 1297, 1444, 1536, 2756, 3723, 3813, 4138, 8432, 8435, 9084, 9468, 11257, 13601, 13704, 14295, 14771, 14987, 16947, 18612, 18933, 19155, 19394, 20890, 21897, 21968 und 22211 zu je Rs. 100.

— Ueber die Ermordung des englischen Millionärs Johnson und seiner Familie in Madagaskar machte Dr. Sonder von der Londoner Missions-Gesellschaft, der lange mit Johnson in Madagaskar gelebt und gearbeitet hat, einem Berichterstatter einige Mittheilungen. Danach geschah aller Wahrscheinlichkeit nach der Angriff auf Johnson nicht durch angegriffene Hodas, bei welchen der Missionär vielmehr sehr beliebt war, sondern durch eine Räuberbande, bestehend aus entlaufenen Sklaven und Soldaten, welche die letzten zehn Jahre im Westen der Insel ihr Wesen treiben. Bald nach der Einnahme von Antananarivo kam es fast täglich zu Angriffen auf Reisenden, deren Männer man wieder einholte, während die Weiber in das Gebiet der Sakalaven geschleppt wurden. Es war daher sehr unruhig von Tanjany, unter den damaligen unruhigen Verhältnissen auf seiner Station mit Frau und Kind zu bleiben, zumal er doch selbst in seinem letzten Briefe Aeußerungen von Eingebornen erwähnte, wie: „Das Gesetz ist todt; ein neues Gesetz giebt es nicht, daher können wir

thun, was uns beliebt“, sowie er auch weiter bemerkt, daß nach der Einnahme von Antananarivo das gesammte Räuber- und Diebesgeschindel der Umgegend auf den Weinen war; überall wurden Brennweinschänken aufgemacht, Krupps Bewaffneter zogen plündernd umher, kurz, es herrschte die größte Unsicherheit.

— **Die größte Spinnerei und Weberei der Welt.** Die größte Baumwollspinnerei wird jetzt in den Vereinigten Staaten in Adams, Mass., gebaut. Sie wird im Februar fertiggestellt sein. Im vollen Betriebe werden 80,000 Spindeln gehen und 1000 Personen beschäftigt werden. Diese Spinnerei wird 5 Stock hoch, 437 Fuß tief, 116 Fuß breit sein und eine Million Dollars kosten. — Eine Riesenweberei für Kammgarnstoffe lagt die Arlington Mills Company erbauen. Es wird die größte Weberei dieser Art in der Welt sein, sie soll einen Flächenraum von 112,000 Quadratfuß einnehmen. Ihre Dimensionen werden 650 X 210 Fuß sein. Es werden 1200 Personen in dieser neuen Weberei beschäftigt werden, während bereits 3600 Personen im Stammhause angestellt sind. Der Bau der Weberei soll circa eine Million Dollars kosten. — Die Washington Mills Company, Kammgarn-Weberei, welche bisher 3300 Personen beschäftigte, läßt ebenfalls eine neue große Fabrik erbauen.

— Aus Braunschweig schreibt man unterm 6. Dezember: „Zum dem vielerörterten tragischen Ende des Professors Dr. Seidel verleiht sich veröffentlichten die beiden Brüder derselben, Schriftsteller Heinrich Seidel und Dr. Paul Seidel in Berlin, eine öffentliche Erklärung, die großes Aufsehen erregt. Es werden darin eingehend die Vorgänge geschildert, welche dem Selbstmorde Seidel's vorhergegangen sind, der Vorgang im Arztverein, die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen der Assistenzärzte, sowie die vom Ministerium erfolgte Suspension. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Vorgänge, die ungerichteten Beschuldigungen, sowie das strenge Verfahren des Ministeriums, welches eine Rectification Seidel's nicht abwartete, diesen, der durch Ueberanstrengung nervös gereizt gewesen, zu dem verzweifelten Schritte veranlaßt hätten. Beigefügt ist der Erklärung ein Schreiben des Geh. Rath Prof. v. Bergmann in Berlin, in dem es heißt: „Die Aufzeichnungen, welche Sie mir freundlichst überliehen (eben die vorliegende Erklärung mit ihren Beilagen), haben mich mit Schrecken und Trauer über das Unrecht erfüllt, welches man Ihrem verstorbenen Herrn Bruder, einem geachteten und beliebten Mitgliede der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, zugefügt hat. Unerbört in den Annalen deutscher Hospitaler ist es, daß Assistenten so gegen ihren Chef aufgetreten sind, wie die vier Denuncianten Ihres unglücklichen Bruders. Unerbört ist es auch, daß unter vier gebildeten und zum Dienste der Unglücklichen und Kranken erzogenen Medicinern nicht einer sich gefaßt hat, der rechtzeitig den anderen zurief: „Sagt uns keine Unanständigkeit begeben!“ Wenn wirklich, wie der Herr Minister Ihres Bruders Freunden mitgetheilt hat, von dem 21. Klagepunkte der Assistenten bloß die zwei von demselben angeführten Berücksichtigung fanden, so bedarf Ihr verstorbenen Herr Bruder keiner Rectification, denn daß man nichts anderes als die beiden bezeichneten Dinge gegen ihn sich erfinden konnte, zeigt, daß seine Feinde nichts gefunden haben, was ihn wirklich zu treffen vermochte. Auf dem weiten Erdenrund lebt kein Chirurg von Namen und Gewissen, der einem Operateur ein Vergehen aus der Hand schiebt, daß er mit einem Fingerring an der Hand operirt hat, ableiten würde. Das ist kein Vorwurf, das geschieht ungestraft wer weiß wie oft, und der Beweis, daß die betreffende Entzündung im Leibe der Operirten durch Berührung mit einer eiternden Pustel an der Hand des Operateurs entstand, läßt sich gar nicht führen. Eine Unterjudung hätte bloß die Unmöglichkeit der Beweisführung a priori festgestellt. Der zweite Vorwurf hat ebenjowenig den Charakter eines Vergehens. Die Assistenten mußten wissen, daß bei einem im höchsten Grade fibrirenden Kinde mit 180 Pulsen und aufgetriebenem Leibe heute die wenigsten Chirurgen noch wegen einer Perforations-Peritonitis operiren. Ich z. B. bestimmt nicht. Ihr Herr Bruder hat eben auf dem Standpunkt gestanden, welchen die neuesten Bearbeitungen dieses Gegenstandes in Herrn Dr. Schlanges Schrift über den Ileus entwickelt. Er kam nicht, weil er nicht mehr helfen konnte und seine Assistenten, wenn sie auch noch so wenig werth waren, wissen mußten, was sie zur Linderung der unsehbar tödtlichen Krankheit zu thun hatten. Es ist ein häßliches Blatt in der Geschichte ärztlicher Beziehungen, das durch das tragische Ende Ihres Herrn Bruders aufgedeckt worden ist, aber der Schuldige ist der Verstorbene nicht, denn das, was ihm vorgeworfen wird, ist nach wissenschaftlichem Standpunkte kein Vorwurf, geschweige denn ein Vergehen. (gez.) E. v. Bergmann.“

Kleine Chronik.

— Einer der berühmtesten englischen Diebe, James White, ist letzter Tage im Gefängniß von Portland gestorben. Er war es, der die Juwelen der Gräfin von Blandford gestohlen hat. Wahrscheinlich hat er auch die Lady Mear um ihre Juwelen erleichtert, trotzdem man es ihm nicht beweisen konnte. „Slurry“ White, wie seine Langjenseiten ihn nannten, war in der That ein „glücklicher“ Mann. Außerst selten geriet er trotz seiner Legion von Missethaten in die Maschen

des Gesetzes. Verhaftet wurde er häufig, aber es gelang ihm fast stets, sich reinzuwaschen. Auf den englischen Rennbahnen heimfte er den größten Theil seiner Gente ein. Einmal stahl er einem Advolaten, während dieser sich das Rennen ansah, 100 Pfund Sterling aus der Westentasche. Zwei Detectives sahen es und fielen über White her. Und wer eilte ihm zu Hilfe? Der Advokat, der soeben ausgeraubt war, in dem Glauben, zwei Raubholde wollten einem „Gentleman“ etwas zu Leide thun. Der Advokat hätte den einen Detective fast erwürgt!

— Im Silzunge Nancy — Paris wurde in der Nacht zum 4. December ein Mordattentat versucht. Ein stellenloser Gärtnergehilfe verfehlte mit einer dreiundzwanzig Kilo schweren Wärmflasche dem Bohningenteur Feculon einen Schlag auf den Kopf. Feculon vermochte sich trotz der Verwundung des Angreifers zu erwehren und ihn durch Hilferufe einzuschüchtern. Der Attentäter wurde auf dem pariser Bahnhofe verhaftet.

— Ein Dieb in Frauenkleidern wird gegenwärtig von der Berliner Criminalpolizei gesucht. Der Bursche hat im vergangenen Monat in einem Pensionat in der Friedrichstraße eine Gastrolle gegeben. In das Pensionat kehrte am Bußtage Abends um acht Uhr eine junge Dame von 18 bis 19 Jahren ein, die sich Charlotte Kinde nannte und die Tochter eines Gutbesizers aus Krupitz bei Leipzig zu sein angab. Die junge Dame betrieb sich auf zwei Damen, die früher in dem Hause gewohnt haben, in dem sich das Pensionat befindet, und wurde gern aufgenommen. Bald fiel es der Inhaberin des Pensionates und dem Dienpersonal auf, daß der Gast, der aus Leipzig sein wollte, die berliner Mundart sprach und mit allen Verhältnissen Berlins vertraut war. Auch andere Eigentümlichkeiten nahm man an der Dame wahr. Sie hatte für eine Dame auffallend große Hände und lange Arme und verrieth auch sonst einen so starken männlichen Zug, daß man ihr scherzweise sagte, sie sehe einem Lieutenant ähnlicher als einer Dame! Am 23. November war der sonderbare Gast auf einmal verschwunden, ohne seine Rechnung beglichen zu haben. Man machte keine Anzeige, weil es sich um keinen allzu hohen Betrag handelte. Nachträglich aber nahm man wahr, daß die Dame nicht nur geprellt, sondern auch gestohlen hatte. Als der Kaufmann Jaffe, der ebenfalls in dem Pensionate wohnte, am 1. December von einer Reise heimkehrte, machte er die Entdeckung, daß ihm das Kleiderpind erbrochen und ein werthvoller Anzug mit Ueberzieher gestohlen war. Wahrscheinlich hat die junge „Dame“ die gestohlenen Herrenkleider angezogen und die Frauenkleider in ein Bündel gepackt und mitgenommen.

— Eine maskirte Räuberbande verbreitet zur Zeit auf Sardinien unter dem Namen La mano rossa (Die rothe Hand) Furcht und Schrecken. Nach einem Berichte aus Rom zählt die Bande etwa 30 Mann, die alle bei ihren nächtlichen Operationen eine schwarze Larve tragen. Sie pflegen immer nur je ein Gehört oder Haus zu umzingeln, dringen dann mit Gewalt ein, binden oder tödten bei Widerstand die Bewohner und rauben sie aus. Die Polizei ist vergeblich bemüht, der Bande auf die Spur zu kommen.

— Der Selbstmord einer nahen Verwandten des ungarischen Minister Valfy macht in Preßburg bedeutendes Aufsehen. Es handelt sich um die 20 Jahre alte, bildschöne Gattin des Großgrundbesizers Ludwig v. Daniel, Frau Martha v. Daniel. Sie machte mittels eines Revolver-schusses ihrem jungen Leben ein gewaltiges Ende. Die Familie genoss allerseits allgemeine Achtung und Liebe. Herr v. Daniel, der vor kurzer Zeit nach Barjas reiste, ließ seine Gattin mit seinen drei Kindern unter Obhut der Baronin Reichlin zurück. Als nun jüngst die Baronin das Boudoir der Frau v. Daniel betrat, fand sie diese, auf einem Sopha im Allovern sitzend, todt und den Revolver, womit sie sich entleibt hatte, auf dem Boden liegend vor. Man ließ sofort den Arzt rufen, er konnte jedoch nur den eingetretenen Tod constatiren, denn die Unglückliche hatte sich ins Herz geschossen. Von dem traurigen Falle wurde der Gatte telegraphisch verständigt. Das Motiv der That ist unbekannt, man vermuthet jedoch, daß eine hochgradige Nervosität der Frau die Mordwaaffe in die Hand drückte. Sie hinterließ einen geschlossenen Brief für ihren Gatten.

— Auf der Fahrt des Dampfers „Persia“ von Hamburg nach New-York entspann sich zwischen zwei an Bord befindlichen Elephanten Albert und Pilot, ein fürchterlicher Kampf, der zwei Stunden dauerte und die Passagiere in die höchste Angst versetzte. Die wüthenden Thiere zertrümmerten Alles, was an Deck in ihrer Nähe sich befand, und brachten sich gegenseitig mit ihren Fangzähnen entsetzliche Wunden bei. Das Deck schwanm im Blut. Mit äußerster Mühe gelang es den Wärtern, die Thiere auseinanderzubringen.

— Unter dem Titel: „Die Wäsche eines Krösus“ schreibt man aus Paris: „Mr. Gordon Bennett, der amerikanische Millionär und Besitzer des „New-York Herald“, hat sich bei unserm ersten „Chemiker“ Negligepantalons und Unterleibchen anfertigen lassen, deren Preis augenblicklich den Gesprächsstoff in den Clubs der eleganten Herren bildet. Die ersteren kosten nämlich vierhundertfünfzig Francs per Stück, die Leibchen je dreihundertfünfzig Francs. Die Wäsche ist gewirkt, sehr dick und aus der schönsten, kostbarsten Seide, die existirt. Mr. Gordon Bennett bestellte von jeder Sorte ein Duzend und versprach, falls sich die Sachen bewähren sollten,

auch noch bedeutende Nachlieferungen erfolgen zu lassen. In Paris, der Stadt, in der man es bisher nur gewöhnt war, daß Frauen solche Preise für Wäsche bezahlen, macht diese neueste Kurzbefestigung eines Herrn großes Aufsehen.“

Neueste Nachrichten.

Beifensfeld, 8. Dezember. Die Saale steigt rasch und hat stellenweise die Ufer überflutet. Die Bewohner der am Ufer liegenden Gebäude haben die Keller und Erdgeschosse geräumt.

Hildburghausen, 8. Dezember. Durch anhaltenden Regen wurden zwischen Eintrau und Unterneubrunn (auf der Linie Eisfeld-Unterneubrunn) Feldmassen losgelöst und auf das Geleise gerollt. Hierdurch kam, als der Zug 6 die Stelle passirte, die Locomotive zur Entgleisung. Die Wagen blieben im Geleise; auch wurde niemand verletzt. Die Verlehrsstörung ist wieder beseitigt. Das Wasser der Bertha steigt bedenklich.

Hamburg, 8. Dezember. Aus Curhaven wird gemeldet, daß der Wind nördlicher gegangen sei, es herrschen starke Böen; für Hamburg ist eine starke Fluth zu erwarten; bei Döse wurden einige Köcher in den Damm gerissen; dieselben werden eifrigst verstopft. Man glaubt, die Gefahr abzuwenden. Militair ist bisher nicht requirirt worden. Besondere Schiffsunfälle sind noch nicht bekannt geworden. Die Fluthen der Elbe überspülen am Hafen entlang die Schienen der Straßenbahn, so daß der Betrieb unterbrochen ist. Sehr viele Keller sind unter Wasser, auch in der Mitte der Stadt. Da das Wasser bei der Ebbe wenig abfließt, ist das Auspumpen durch die Feuerwehr eingestellt. Auch die Alster ist sehr hoch, sodaß viele Anlegestege überschwemmt sind und die Dampfboote den Betrieb nur theilweise aufrecht halten können. Die Telephonleitungen in Stadt und Umgebung sind wenig beschädigt, dagegen nach auswärts nur mit Hamburg, Stade, Pinneberg, Schwerin und Lübeck intact.

Hamburg, 8. Dezember. Wie aus Rendsburg gemeldet wird, ist bei Scheppen der Eiderdeich an mehreren Stellen gebrochen. Die Sorgeniederung ist meilenweit überschwemmt. In Zehoe sind ganze Stadttheile unter Wasser. Hier stieg das Wasser so hoch wie bei der Sturmfluth 1881. Der elektrische Straßenbahnbetrieb ist noch gestört. Die Gefahr scheint aber jetzt überstanden zu sein.

Wien, 8. Dezember. In der Politischen Correspondenz giebt die Munitionsfabrik Roth bekannt, daß sie gegen den Bericht der parlamentarischen Untersuchungscommission der Sobranje in der Angelegenheit Siambulow's, soweit der Bericht sich mit den Lieferungen der Fabrik an die bulgarische Regierung befaßt, telegraphisch beim Ministerpräsidenten Stojlow und beim Präsidium der Sobranje Protest einlegte. Das letzte Telegramm bezeichnet die Behauptungen des Berichtes, daß Roth die Lieferungen erhielt, obwohl die Concurrenten bessere Preise anboten und obwohl eine große Zahl der gelieferten Patronen milderer Qualität war, als vollständig unrichtig und appellirt an die Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe des Präsidiums mit der Bitte, diese Erklärung der Untersuchungscommission und der Sobranje bekannt zu geben.

Wien, 8. Dezember. Kaiser Franz Josef nahm die Ceremonie der feierlichen Bareraufsetzung bei den Cardinalen Haller und Sembrawicz vor. Der Minister, der päpstliche Nuntius, die päpstlichen Ablegaten, sowie die hohen Civil-, Militair- und kirchlichen Würdenträger wohnten der Feierlichkeit bei.

Paris, 8. Dezember. Nach der heutigen Erklärung des Justizministers Ricard wird der Zwischenfall Lesèvre-Arton erst recht interessant. Der Justizminister erklärte, daß Lesèvre brieflich beim französischen Commissar in London beglaubigt war, allerdings nur zu dem Zwecke, den Verstand der Panamaliste aufzuklären. Arton's Verteidiger, welchem der Brief des französischen Justizministers von Lesèvre gezeigt worden war, hielt diesen für einen Delegirten der französischen Regierung und versuchte nun daraus Capital zu schlagen, um dem obersten Gerichtshof die Meinung beizubringen, Frankreich habe den Geizigen zuwider gehandelt. Vorläufig steht fest, daß Lesèvre's geheime Mission insolge Ueberreifer des Sendlings dem Aufstraggeber wenig Freude bereitere. Die Panamaliste hat Lesèvre nicht heimgebracht.

London, 8. Dezember. Im Kanal wüthet ein schwerer Sturm. Der Passagierdampfer „Bom Hoel van Holland“ traf nach einer stürzenden, gefahrvollen Fahrt mit siebenstündiger Verspätung in Harwich ein. Auch der Passagierdampfer von Biffingen traf mit siebenstündiger Verspätung eben erst in Queenborog ein. Um beide Schiffe herrschte die größte Angst.

London, 8. Dezember. Der Botschafter für Berlin, Sir S. Pascelles, reiste heute nach Deutschland ab.

London, 8. Dezember. 300 Soldaten gingen heute von Aldershot nach dem Albert-Dock ab, wo sie nach der Goldküste zum Feldzuge gegen die Achanti eingeschifft werden. Prinzessin Beatrice verabschiedete sich vom Prinzen von Battenberg, der sich den Truppen auf dem Bahnhof zu Aldershot anschloß.

London, 8. Dezember. Aus Liverpool wird telegraphirt, daß der Passagierdampfer

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Haus Hardenberg.

Roman von Ernst von Waldow.

[36. Fortsetzung.]

Er wehrte ihre Berührung von sich ab, wie etwas, vor dem man Grauen empfindet, dann erwiderte er, die Brauen zusammenziehend:

„Sa, groß und unerseßlich, denn es handelt sich um mehr noch als mein Lebensglück, um die Ehre meines Namens.“

„Ich verstehe Dich nicht.“

Achselzuckend wies er auf die leere Stelle, wo die große Brillantnadel seit Jahren gelegen:

„Sie ist gestohlen — das mußt Du doch zugeben.“

„Freilich — wenigstens fehlt sie, obgleich ich gar nicht begreifen kann, wie der Dieb bis hierher gelangen konnte, und weshalb er dann nicht den ganzen Schmuck entwendet.“

„Der Dieb oder die Diebin wird jedenfalls Gründe dafür gehabt haben“, sagte er mit unheimlichem Lächeln.

„Hast Du denn sicheren Verdacht auf irgend eine Person?“

„Sa — ich sträubte mich anfangs dagegen — jetzt bin ich meiner Sache gewiß.“

Er blickte sie an, so haßerfüllt, so voll Verachtung, daß sie unwillkürlich einen Schritt zurückwich. War der Mann dort denn noch im Besitz seiner Vernunft? Sein seltsames Gebahren erfüllte sie plötzlich mit danger Furcht.

„Wolfgang!“ rief sie erschreckt, „fasse Dich, sprich zu mir, warum schaust Du mich denn so sonderbar, so böse an, was habe ich Dir denn gethan?“

„Was Du mir gethan, das fragst Du noch —? Ach, ich vergaß, Du hofftest, daß Dein Verath mir verborgen bleiben könnte, weil in der Regel der Ehemann solche Dinge zuletzt erfährt.“

Nun, diesmal hat der Zufall — oder die Vorsehung es anders gefügt. Das Geheimniß ist offenbar — da — lies Deine Schande von diesem Papier ab, das die Hand eines Diebes — Eures Mitschuldigen — geschrieben!“

Damit warf Hardenberg einen zerknitterten Brief, den er bei den letzten Worten hervorgezogen, auf den Toiletentisch, an den Baleska sich anklammerte.

Sie rührte sich nicht und sah ihn nur an mit Ausdruck starren Entsetzens in den weit geöffneten Augen. Es konnte ja nicht anders sein, ihr Mann war plötzlich irrsinnig geworden.

„Les!“ donnerte er ihr zu.

Baleska entfaltete nun das Blatt, um den so furchtbar Aufgeregten nicht durch ihren Widerstand noch mehr zu erzürnen.

Ihre Blicke glitten über die Zeilen — „Karl Winterfeld“ lautete die Unterschrift — also der Mensch hatte den Brief verfaßt — der sollte der Dieb sein?

Aber was war das — von dem Schlüssel zur Hausthür schrieb er, den er im Auftrage des Lieutenants Saalfeldt gemacht habe, damit der schöne Viktor bequem zur Nachtzeit ins Haus gelangen könne, die junge Frau über des Gatten Abwesenheit zu trösten. — Und weiter, die kostbare Broschnadel aus dem Hardenberg'schen Familienschmuck, die ihm vom Herrn Lieutenant selbst vor Zeugen übergeben und als dessen Eigenthum bezeichnet worden war — die hatte er auf das Leihamt tragen sollen — und die Frau des Rathsdieners Lindemann würde Zeugniß ablegen für die Wahrheit, wenn auch der Herr Lieutenant wahrscheinlich schon das Weiße sucht hätte.

Baleska faßte an ihren schmerzenden Kopf, sie mußte ihre Gedankensammeln, denn das Alles drehte sich wie in einem Wirbeltanze wild um sie im Kreise.

Welch abscheuliches Gewebe von Lüge und niederer Verleumdung, und das hatte ihr Gatte glauben können.

Ach, jetzt erst verstand sie ihn, vermochte sein sie Benehmen zu deuten. Er war nicht irrsinnig — nein, er hielt sie für schuldig, für ein ehrloses Weib — eine Diebin!

Als hätte ein Schlag sie getroffen, wankte die unglückliche Frau zu einem Sessel, auf den sie niedersank und eine Secunde wie gelähmt unbeweglich verharrte.

Hardenberg betrachtete sie starren Blickes, die Arme untergeschlagen, die Stirn gefaltet.

Doch nur für einen Augenblick hatte die Schwäche sie übermannt, jetzt kam Leben und Bewegung in sie, sie schnellte empor, ihre Wangen färbten sich, die furchtbare Beschimpfung, welche er ihr ins Angesicht geschleudert, hatte ihr Blut in wilde Wallung gebracht. In fast drohender Haltung rief sie ihm zu:

„Und Du, mein Gatte, konntest eine so plumpe Verleumdung, die ein gemeiner Dieb gegen mich schleudert, der selbst bekennt, eine Anleihe bei Dir — seinem Vetter — gemacht zu haben — glauben? Diesen Schimpf wirst Du mir abbitten oder wir sind geschieden für immer!“

„Das sind wir schon jetzt. Damit Du aber siehst, daß ich als ein gerechter Richter Dich nicht auf das Zeugniß eines Menschen hin verdamme, den die Gelegenheit zum Diebe gemacht, will ich Dir sagen, daß auch noch andere Anklagen Dich belasten. Antworte: wo bist Du gestern Abend allein gewesen — welche Besuche hast Du gemacht, als Du am Stadtgraben promenirtest, wo man Dich für eine Dame der Halbwelt hielt, die Abenteuer sucht. Gib Deinem Gatten Rechenschaft über Dein Thun und über die Verwendung Deines Geldes.“

„Und wenn ich es verweigere, auf eine in solcher Weise gestellte Frage zu antworten?“

„Dann werde ich diese Antwort zu erwingen wissen.“

Sie lachte kurz und verächtlich auf.

„Wage es, wenn Du den Muth dazu hast.“

Hardenberg schien nicht darauf zu achten; er zog die Glocke. Luise erschien.

„Ist Friedrich zurück?“

„Er ist soeben gekommen.“

„Senden Sie ihn hierher.“ Der alte Diener trat bald darauf ein.

„Nun, Friedrich, was haben Sie ausgerichtet?“

„Der Herr Lieutenant Saalfeldt ist schon mit dem Mittagszuge abgereist, ich glaube nach Berlin.“

„Und jene Frau Lindemann?“

„Sie soll eine äußerst respectable Frau sein und steht in allgemeiner Achtung. So sagte mir Frau Martha Winterfeld, die sehr erschrocken über den Einbruch und des Fräuleins Erkrankung war. Sie wollte auch gleich mitkommen, aber ich richtete ihr die Bestellung aus, und so erwartet sie den Herrn in ihrer Wohnung — der Karl Winterfeld war natürlich nicht da.“

„Es ist gut. Sie können gehen.“

Als die Thür sich hinter Friedrich geschlossen, wendete Hardenberg sich zu seiner Frau:

„Hast Du gehört?“

Sie zuckte nur die Achseln, als wollte sie sagen: „Was habe ich damit zu thun?“

Er verstand sie gut, denn er sagte sogleich:

„Ich selbst werde jetzt diese klassische Zeugin befragen, und wenn

sie die Behauptungen des Karl Winterfeld bestätigt, dann wirst Du hoffentlich Deine Schuld nicht länger ableugnen. Aber ich mache Dich darauf aufmerksam, daß es klüger wäre, durch ein offenes Bekenntniß dem erzwungenen zuvorzukommen.

Den Beistand des Gerichts werde ich nicht anrufen, denn meine gut bürgerliche Ehre läßt es nicht zu, daß die pikanten Geheimnisse aus unserem Eheleben auf dem Markte besprochen werden. Im Gegentheil, ich werde Alles thun, was in meinen Kräften steht, um den Scandal nicht noch zu vergrößern, habe doch auch ich mich gebunden. Ich ahnte nicht, daß die junge Frau, welche ich wählte, schon — nun sagen wir — daß sie schon eine Vergangenheit gehabt.

Und da Valeska eine Bewegung machte, fuhr er gleichmüthig fort:

„Unterbrich mich nicht; in Dem, was ich eben sagte, liegt ja Deine ganze Entschuldigung inbegriffen, und besser könntest Du Dich nicht mit allen hochtönenden Phrasen vertheidigen. Dieser Viktor Saalsfeldt — Dein Jugendfreund, wie Du ihn genannt — ließ es zu, daß ich Dich freite, das heißt: er gestattete Dir, dem armen adeligen Fräulein, welches er, der verschuldete Officier, doch niemals hätte zum Altar führen können, eine sogenannte gute Partie zu machen um aus der abhängigen Stellung herauszukommen.

Für diese Großmuth entschädigte er sich sodann durch einen drei Monate währenden Aufenthalt in Breslau, wo er lediglich wohnte, um der jungen Frau nahe zu sein, mit ihr im Hause des Mannes und außer demselben zu verkehren.

Du wiederum sorgtest auch schweherlich für diesen Jugendfreund, sogar für seine häusliche Bequemlichkeit, als Du ihn bei Frau Martha unterbrachtest. Seine pecuniären Verlegenheiten bekümmerten Dich, und Du machtest mir sogar einmal den Vorschlag, dem Herrn Lieutenant in Tiefensee eine Anstellung zu geben — wie naiv! — und zeigtest ihm den Familienschmuck, damit er sich etwas Hübsches aussuchen möge.

„Ja, ich wette, daß Du in Deiner Gefälligkeit für den — Jugendfreund — so weit gingst, ihm mit baarem Gelde zu unterstützen — sieh, Schatz, Deine Schatulle ist leer und die tausend Thaler, welche ich Dir zu den Weihnachtsausgaben anvertraute, wird der Herr Lieutenant wohl auch mit auf die Reise genommen haben.“

Während er so redete, hatte Hardenberg die Geldschatulle aus dem Schranke genommen, sie schnell geöffnet und umgestülpt. Einige Silberstücke fielen heraus, im Uebrigen war sie leer. Er lagte müßig auf.

Valeska hatte inzwischen die Anlage ihres Gatten über sich ergehen lassen, ohne wie vorher zornig aufzufahren.

Sie fühlte, daß sie verloren sei, als die vermeintlichen Beweise ihrer Schuld sich mehr und mehr häuften.

Was nützte es ihr, wenn sie auch den Gegenbeweis lieferte, daß sie gestern mit ihrem Bruder beisammen gewesen sei, daß sie ihm das Geld gegeben — ein dunkler Punkt blieb ja doch: das war der Raub der Schmucknadel und der noch räthselhaftere Umstand, daß Viktor Saalsfeldt sich als Besizer derselben erklärt haben sollte.

Einen Moment stand sie unschlüssig da und kämpfte einen harten Kampf. Es kam sie schwer an, sich vor dem Manne dort, der sie so tief beleidigt, zu demüthigen, ihm gestehen zu müssen, daß sie, um ihres Bruders Ehre zu retten, das Geld nötig geholt und genommen habe. Anfangs hatte sie schweigen, diese Eröffnung auf eine spätere Zeit verschieben wollen. Doch der Drang, welcher in jedem Menschen liegt, sich von einer falschen Anlage zu reinigen, das Gefühl der Anlehnung gegen Ungerechtigkeit war schließlich so stark in Valeska, daß sie sich zu reden entschloß.

„Ich halte es für meiner unwürdig, auf Deine beleidigenden Worte von vornhin auch nur mit einer Silbe zu erwidern, Du hast aber den Geldpunkt berührt, und da ich Deine Schuldnerin bin, muß ich Dir wohl Rede stehen. Diese tausend Thaler und meine eigenen kleinen Ersparnisse habe ich gestern, um meinen Bruder Siegfried aus großer Gefahr zu retten, diesem geliehen. Und zwar mußte ich ihn heimlich, in einem Gasthose nahe dem Märkischen Bahnhof sehen und sprechen, denn Siegfried befindet sich auf der Flucht eines Duells wegen, zu dem er gereizt wurde. Er hat den Kammerherrn v. d. Golze tödtlich verwundet.“

In Hardenberg's Zügen ging eine merkwürdige Veränderung vor, Erstaunen und Unglaube sprachen aber doch aus dem Blicke, den er auf seiner Frau ruhen ließ, sein Mund aber blieb stumm.

„D, ich vergaß, fuhr Valeska voll Bitterkeit fort, daß ich hier vor meinem Richter stehe und daß man den Worten einer Angeklagten nicht glaubt. Warte!“

Flüchtigen Fußes eilte sie aus dem Gemache, um gleich darauf mit einem Briefe in der Hand zurückzukehren.

„Da — der Beweis.“

Mit großem Bedacht las Hardenberg das uns bekannte Schr.

ben Siegfried's, dann legte er es sorgsam zusammen und reichte es Valeska, indem er in milderem Tone sagte:

„Du hast zwar unbedacht gehandelt, daß Du allein und zu später Stunde Dich an einen solchen Ort begabst, doch dies wäre entschuldbar. Jetzt sage mir mit derselben Aufrichtigkeit: warum gabst Du die Nadel an Lieutenant Saalsfeldt?“

„Ich?!“ rief Valeska, hoch aufgerichtet, „magst Du es auch jetzt noch, mich des Diebstahls zu beschuldigen?“

„Aber sie fehlt doch — besinne Dich — hast Du den Schlüssel des Schrankes aus der Hand gegeben, kann irgend Jemand hier eingedrungen sein?“

„Wie ist der Schlüssel von der Kette hier gekommen, auch halte ich es für beinahe unmöglich, daß ein Fremder in dies Zimmer gekommen und den Schrank dort geöffnet haben sollte, ohne daß ich es im Nebenzimmer, dessen Thür nur angelehnt war, gehört hätte.“

„Und wie erklärst Du Dir das Verschwinden der Nadel?“

„Ich kann es mir eben nicht erklären.“

„Noch eins. Auf Dein Gewissen frage ich Dich, hältst Du diesen Viktor Saalsfeldt, der sich in zerrütteten Umständen befindet, für fähig, gemeinsame Sache mit Karl Winterfeld gemacht zu haben, zum Zwecke hier einen Diebstahl zu begehen? Er kannte den Schmuck, er war —“

„Unmöglich! Viktor mag leichtsinnig sein, in Schulden stecken — ein gemeiner Dieb ist er nicht, darauf lege ich meine Hand ins Feuer.“

„Du nimmst ja sehr lebhaft Partei für Deinen — Jugendfreund“, bemerkte Hardenberg mit gerunzelter Stirn.

„Gewiß, denn es ist meine Pflicht, einen Abwesenden zu vertheidigen, weiß ich doch erst seit heute, was es heißt, ungerecht angeklagt zu werden.“

Ihr Ton war so klagend, so bitter, daß er Hardenberg in die Seele schnitt.

„Valeska!“ rief er, Alles vergeßend, in wilder Erregung, „nimm diese furchtbare Last von meinem Herzen! Die Ungewißheit, der Zweifel tödten mich, der Argwohn ist mir ins Blut gegangen — ich möchte Dir trauen können — Jahre meines Lebens gebe ich dafür — aber sieh, ich kann nicht, kann meinen klaren Verstand nicht umnebeln, meine lebenden Augen nicht blind machen. Habe Mitleid — sage mir Alles, stoße mir den Dolch ins Herz, daß es an der Wunde verbluten mag, aber belüge mich nicht, lasse in dieser letzten Stunde wenigstens Wahrheit zwischen uns walten!“

„Ich habe Dir Alles gesagt, was ich wußte.“

Mit selbstquälerischer Geschwindigkeit hatte der eifersüchtige Mann sich eine andere Auslegung dieser unliegbaren Thatfache zu recht gemacht und fuhr dringender fort:

„Vielleicht hat gestern auch Dein Jugendfreund Dich um Hilfe angegangen — Du hättest dem Bruder alles Geld gegeben, es galt wieder eine bedrohte Officierehre zu retten, und da nimmst Du die Nadel — sie sollte verpfändet werden — Saalsfeldt kam bei Nachtzeit hier ins Haus, das Schmuckstück zu holen — Du erwartetest ihn, schobst den Kiesel zurück — denn das konnte nur von innen, ohne Geräusch zu machen, gethan werden. Er kam die Treppe mit Dir hinauf, stand in dem Glasgange, wo die Schneespuren noch heute am Morgen von Friedrich entdeckt wurden, und dann benutzte der andere — der Karl Winterfeld — die gute Gelegenheit, einzudringen und den Diebstahl im Cassenzimmer auszuführen — sage — war es so?“

Valeska lebte an allen Gliedern, Zorn und Schmerz stritten um die Wette in ihr, doch mit fast übermenschlicher Kraft richtete sie sich auf, und die Rechte wie zum Schwur erhebend, sagte sie langsam:

„So wahr ich schuldlos an alledem bin, wird auch meine Unschuld an den Tag kommen, oder es müßte keinen gerechten Richter über den Sternen geben.“

Hier, nimm den Schlüssel zu Deinen Kostbarkeiten, ich verwahre sie nicht mehr. Ich würde noch heute Dein Haus verlassen, aber ich habe gelobt, dem kranken Kinde eine treue Pflegerin zu sein, zudem hieße es, dies schmachvolle Geheimniß aller Welt preisgeben, wollte ich in einem Augenblick von hier scheiden, wo meine Stieftochter schwer krank darniederliegt. Wir aber haben uns nichts mehr zu sagen und ich hoffe, daß wir uns so wenig wie möglich begegnen, da ich mich auf das Krankenzimmer und mein Schlafgemach beschränken werde.“

Das Geräusch des auf den Marmortisch fallenden Schlüssels schreckte Hardenberg aus seiner Betäubung auf.

Er blickte sich um — Valeska hatte das Gemach verlassen, er war allein, vor ihm stand der geöffnete Schmuckkasten, die Brillanten funkelten ihn an — o, wenn diese Steine reden, wenn sie ihm sagen könnten, welche Hand es gewesen, die sich räuberisch nach ihnen ausgestreckt!

(Fortsetzung folgt.)

ambromen" von der Barren-Linie mit einem Dampfschiff zusammenstieß. Drei Boote wurden zertrümmert, 14 Personen ertranken.

L o n d o n, 8. Dezember. Die Pall Mall Gazette meldet aus Konstantinopel: Sämmtliche Dampfschiffe die Dardanellen passieren müssen, die Pforte ist dem entsprechenden Mittheilung geachtet. Falls innerhalb der nächsten Tage ein Sturm darüber nicht erscheine, würden die Dampfschiffe eine Collectivnote überreichen, in der sie das Recht der Durchfahrt für noch ein Extramonatenboot verlangen. Die Frist wird streng gehalten, doch verlautet, zehn Tage seien das Maximum.

B a s e l, 8. Dezember. 8 Uhr Abends. Ein Orkan aus Ostnordosten bei Weiringen wurde durch den Sturmwind schrecklich verübt, auch Menschenleben sind umgekommen.

H e l s i n g b o r g, 8. Dezember. Hier fandete bei starkem Sturme der deutsche Dampfer "Johann Carl" auf der Reise von Stockholm nach Helsingborg. Ein Dampfer geht in Hilfeleistung ab.

K o p e n h a g e n, 8. Dezember. Der hiesige Banquier Franz Seraf wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet.

R o t t e r d a m, 8. Dezember. Der Sturm verursachte zahlreiche Unfälle deutscher Schiffe an der holländischen Küste. Bisher ist bekannt geworden, daß bei Kalantsoog die deutsche Bark "Libertas" strandete, 4 Mann ertranken.

M a d r i d, 8. Dezember. Maximo Gomez und Macio wurden in Portreto Reforma durch General Suarez vollständig geschlagen. Die Insurgenten flohen in größter Unordnung und wurden von den Regierungstruppen verfolgt und gefesselt.

B e l g r a d, 8. Dezember. Die Königin Catalie kommt zum Hauspatrons-Feste St. Mikala am nächsten Dienstag hierher.

Telegramme.

P e t e r s b u r g, 9. December. Die Staatsbank macht bekannt, daß alle ihre Anstalten bis auf Weiteres russische Goldmünzen zu folgenden Preisen in Credit-Kopelen kaufen werden: Imperials neuer Prägung zu 14.90, Halbimperialis neuer Prägung zu 7.45, Imperialis alter Prägung zu 15.34, Halbimperialis alter Prägung zu 7.67, Dukaten zu 4.60 Kopelen. Für den Fall einer Coursänderung wird der neue Cours erst am folgenden Tage ab in Anwendung kommen, nicht von demselben Tage ab, an welchem die Coursänderung eingetreten ist.

B e r l i n, 9. December. Der Kaiser hat das Abtrittsbesuch des Ministers des Innern von Müller genehmigt unter Belassung des Titels und eines Staatsministers und unter Verleihung des Rothen Adlerordens I. Klasse. Gleichzeitig hat Sr. Maj.ät den Regierungspräsidenten Freiherrn von der Rede von der Horst in Düsseldorf zum königlich preussischen Staatsminister und Minister des Innern ernannt.

S t r a ß b u r g, 9. December. Aus dem Industriebezirk Mühlhausen wird großer Hoch-

wasserschaden gemeldet, die Fabriken mußten theilweise geräumt werden. In der bekannten Spinnerei von Dollfuß, Mieg & Cie. haben durch das Hochwasser 300 Arbeiter die Beschäftigung verloren; in einer anderen Fabrik beträgt der Schaden an Waaren 10,000 Mark. Der Sturm, welcher gleichzeitig wüthet, richtet großen Schaden an Gebäuden an. Die Doler rij eine große Steinbrücke weg, andere Brücken sind gefährdet. Der Bahnverkehr ist theilweise gestört. Auch in Sträßburg führt die Ill Hochwasser mit, bis jetzt ohne größeren Schaden anzurichten, jedoch steigt das Wasser bedrohlich. Alle auswärtigen Telephonleitungen sind zerstört.

M ü n c h e n, 9. December. Die Isar sowie die meisten Flüsse Bayerns sind insolge der Regengüsse und Schneestürme aus den Ufern getreten. Bei Neuenbittelau und Deinig haben Bahndammtrümpfungen Betriebsstörungen verursacht. Bei dem Schneesturme fuhr gestern Abend in Hof ein Schnellzug auf eine Rangir-Locomotive; verletzt wurde Niemand. Die Wälder bei München sind verwüstet, auf den Münchener Friedhöfen sind sehr viele Grabkreuze umgestürzt.

L o n d o n, 9. December. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Konstantinopel vom Sonnabend hatten die Votschaster am 6. ds. wiederum eine Zusammenkunft, in welcher die immer noch kritische Lage der Angelegenheit Said Paschas und die Frage der zweiten Stationschiffe berathen wurde. Sämmtliche Votschaster erhielten neuerdings Anweisungen, auf der Forderung der zweiten Stationschiffe zu bestehen. Ein neuer Schritt der Votschaster in dieser Frage steht bevor. In der Angelegenheit Said Pascha's hat sich nichts geändert. Da der Sultan die Erfolglosigkeit seines Vorgehens einsah, bat er die Votschaster, bei Said Pascha zu vermitteln; dieser Bitte entsprach der österreichisch-ungarische Votschaster im Namen seiner Collegen. In Folge ihrer Besprechung am 5. d. üben die Votschaster aber keinen Druck auf Said Pascha wegen seiner Rückkehr aus, sondern lassen ihm volle Freiheit des Handelns.

R o m, 9. December. Die "Tribuna", meldet aus Adigrad vom 7. d.: Von Abaladshi aus erblickt man ein Lager von Soldaten aus Schoa und Amhara jenseits der Südgrenze der italienischen Colonie. Nach den einen sollen es 15,000, nach anderen 20,000 Mann sein. Zwei Tage lang hat ein lebhafter Austausch von Mittheilungen zwischen Major Kosselt und Ras Makonnen stattgefunden, welcher letzterer bis zum Eintreffen Menelik's den Oberbefehl übernommen haben soll, Bielsch wird indessen angenehm sein, daß Menelik sich fernhalten werde. Die von Ras Makonnen gemachten Friedensvorschlüge werden nicht ernst genommen, da sie offenbar darauf abzielen, Zeit zu gewinnen. Ras Mangascha soll geäußert haben, er werde sich lieber Baratieri unterwerfen,

als sich Gewaltthatigkeiten von Seiten der Schoaner ausfragen. General Baratieri wird am 8. d. in Adigrad erwartet.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Fischer aus Berlin. — Herz aus Petrikau. — Rosenblum aus Moskau. — Meyer und Landau aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Angermann aus Kalisch. — Joselowitz aus Berdyczew. — Wildner aus Tomaszow. — Gawrychowski, Jankowski, Oksner und M-me Golbiewska aus Warschau.

Hotel Manneuffel. Herren: Hermann, Litten, Skasinski und Weisblatt aus Warschau. — Drechsler aus Görlitz. — Witkowski aus Thorn. — Patzler aus Penzig. — Michalini aus Memel.

Hotel de Pologne. Herren: Magdenko, Nyrenstein und Czapiewski aus Warschau. — Ehrlich und Selynski aus Petrikau. — Modl aus Leczyca. — Beilin aus Petersburg. — Wislicki aus Kattowitz. — Simon aus Tomaszow. — Pionowski aus Wloclawek.

Ołowitz-Preise.

Warschau, 9. Dezember 1895.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad	—	—
Engros 100°	11.24	11.02
78°	8.77	8.60
Im Ausschank 100°	11.39	11.17
78°	8.88	8.71

Commercia.

	Berlin	Paris	London	Wien	Petersburg
100 Mk.	100	100	100	100	100
100 Fr.	100	100	100	100	100
100 Fl.	100	100	100	100	100
100 Rub.	100	100	100	100	100
100 Kr.	100	100	100	100	100
100 Gr.	100	100	100	100	100
100 St.	100	100	100	100	100
100 G.	100	100	100	100	100
100 S.	100	100	100	100	100
100 T.	100	100	100	100	100
100 U.	100	100	100	100	100
100 V.	100	100	100	100	100
100 W.	100	100	100	100	100
100 X.	100	100	100	100	100
100 Y.	100	100	100	100	100
100 Z.	100	100	100	100	100

Fahr-Plan

Der Łódzki Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. October n. St. 1895.

Ankunft der Züge in Łódz	Stunden und Minuten.					
	3.11	9.41	11.11	4.25	8.31	11.11
Abfahrt der Züge aus Łódz	2.08	8.38	10.28	3.22	7.28	10.23
„ Rolschicht	—	7.06	—	—	5.47	—
„ Tomaszow	—	12.43	—	—	3.02	—
„ Bijn	—	6.32	—	—	4.10	—
„ Zwangorod	1.08	7.08	8.55	2.02	5.20	8.55
„ Sterniewice	—	2.43	—	8.25	—	2.23
„ Alexandrowo	—	12.32	—	5.50	—	9.46
„ Bromb.) via Alex.	—	7.29	—	11.03	—	11.17
„ Ruda Olszowa.	—	6.26	8.13	—	4.38	8.13
„ Warschau	11.50	5.20	7.00	12.25	3.25	7.00
„ Wroslaw	12.33	—	—	10.23	8.23	—
„ Petersburg	12.43	—	—	11.23	—	—
„ Herotom	—	6.50	—	1.37	5.43	7.35
„ Gzenstochau	—	12.38	—	11.23	3.23	—
„ Jawiercie	—	10.53	—	10.17	2.13	—
„ Dombrowa	—	8.55	—	8.58	1. —	—
„ Sosnowice	—	8.19	—	8.30	12.40	—
„ Oranica	—	9.00	—	8.05	1. —	—
„ Wien	—	—	—	9.59	7.44	—

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Inserte.

Laglewniki Łódz,
Widzewska 64.
Cena Okowity z dnia 10 Grudnia.
Netto
Hurtowa w. 78%. Rs. 8.85.
Srynkowa w. 78% „ 8.95.
(Akoyza 10 kop. od stopnia.)

23 **Betrikauerstraße.**

JOSEPH HERZENBERG.

23 **Betrikauerstraße.**

GELEGENHEITSKAUF!!

200 Fenster abgepaßte Gardinen werden zu Fabrikspreisen mit 25% Rabatt geräumt.

ZU WEIHNACHTSGESCHENKEN

werden abgepaßte Roben mit Besatz und Seiden-Blousen zu äußerst billigen Preisen verkauft.

Joseph Herzenberg.

Telephon-Anschluß Nr. 630.

WARSAWA.



WARSAWA.

W. KRUIŃSKI IN WARSCHAU,

Musik-Instrumenten-Lager,
Cde Trembaca und Nowo-Senatorska
Strasse Nr. 2.

Atelier für Geigenbau u. Filiale,
Nowy-Swiat Nr. 59.



empfehit:
Eyan, honons, Polypbons, Spiel u. Dreh-
dosen, Klaviers in verschiedenen Größen
und Preiser.

Eleichinstrumente, Bogen, Clais, Statio-
nische Saiten, Wiener Zither, Accord-Zither,
Sambharmonika, Rundharmonika, Ocarinas,
Harmoniums. Reparaturen werden auf's
sorgfältigste ausgeführt.

Ein

Grundstück

an der Misch'schen Chauffee gelegen, ist
nebst den darauf befindlichen Gebäu-
den vom 1. Januar 1896 zu ver-
pachten.
Nähe es bei E. Herschel, Mito-
lojer-sta-Strasse Nr. 10.

15.

Waaren-Haus Herzenberg & Rappeport

15.

empfehl zu Weihnachts-Geschenken:

Seidenroben, Wollkleider, Schlafrockstoffe der neuesten Mode, Teppiche, Gardinen, Stores, Bett- und Tischdecken, Spizendecken u., u.

Ferner eine große Auswahl von

billigen Waaren:

Wollkleider von 3 Rs. an. — Flanelle von 35 Kop. an. — Lama in den schönsten Dessins von 10 Kop. an. Fenstergardinen von 2 Rs. pro Fenster an. Wolltücher, Unterröcke, Schürzen, Taschentücher u.

15

Feste Preise.

Feste Preise.

15

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle ich dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend mein großes Lager von

UNGAR-WEINEN,

hiesige und fremde ff. Liqueure, Schnäpse u. s. w. für Echtheit und Reinheit meiner Weine leiste ich Garantie.

Hochachtungsvoll

E. SZYKIER.

ältester und neuerer Jahrgänge, sowie sämtliche andere in- und ausländische Weine, Champagner, Cognac der renommiertesten Firmen des In- und Auslandes.

Hierbei mache ich das geehrte Publicum ganz besonders darauf aufmerksam, daß ich vor Kurzem längere Zeit in den Hauptweingegenden Deutschlands war und aus den ersten und besten Quellen größere Einkäufe gemacht habe und bin ich somit in den Stand gesetzt, meine geehrte Kundschaft mit vorzüglich reinen Weinen zu billigen Preisen zu bedienen.

Nur kurze Zeit. Concerthaus.

In oberen Saale
Täglich

Concert der italienischen Sängers- und Tänzer-Gesellschaft

COLOMBO.

Anfang an Wochentagen um 8 Uhr an Sonn- und Feiertagen um 6 Uhr.
Ende stets 11 Uhr.

Logen zu 4 Personen 2 Rs. Entree 50 Kop. Kinder 15 Kop

Fabryka i Magazyn Mebli Maksymiljana Kalmus,

WARSAU,
149. Marszałkowska 149. róg Próżnej,
(vis-à-vis Placu Zielonego).

Patentirte H Stollen

in allen Größen vorrätzig bei

J. MONITZ,
Hauptgeschäft & Filiale.

Briefmarken

für Sammler

garantirt echt, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

die Buchhandlung von

L. Zoner,

Petrikauerstr. 90, Haus Th. Steigert.

Ein geübter Corrector,

für Deutsch und Russisch, kann sich sofort melden in der Redaktion dieses Blattes.

Ausverkauf!

Das Wäschengeschäft von
W. Kossel,

Petrikauer-Strasse Nr. 38,
Haus Tennebaum,

soll wegen Aufgabe dessen Detail-Geschäftes mit herabgesetzten Preisen ausverkauft werden und empfiehlt:

Senden in Leinen, Baumwolle und Wollstoffen, Vorhemden, Argen, Manschetten, Schürzen, gestickte Spitzen, wollene Unterkleider und Kinderkleider, Lätzchen, Mützen, wollene und leberne Handschuhe, Strümpfe und Socken in Woll- und Baumwolle, Cravatten, Hosenträger, Spalten, Corsets, Wäscheknöpfe und verschiedene Summiwaaren.

Ferner ist die Ladeneinrichtung zu verkaufen und der Laden selbst abzutreten.

Ren!

In allen Buchhandlungen zu haben:

„Für Freunde der Laubjägerarbeit“

geschmackvoll ausgestattetes, als Weihnachtsgeschenk für Jedermann passendes, für jeden Gestaltsmann wichtiges von A. Böhm in deutscher, russischer und polnischer Sprache herausgegebenes Werkchen.

Preis nur 40 Kop.

Haupt-Niederlage: Buchhandlung C. Tropte, Warschau, Marszałkowska Str. Nr. 149.

Gesucht

ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen für das Comptoir einer Fabrik. Schriftl. Offerten sub. W. L. in d. Exped. d. Bl. abzugeben.

Moftrich

verschiedener Qualität von vorzüglichem Geschmack empfiehlt auch mit pre swerth die Moftrich-Fabrik von

H. Maeder,

Ro-stantinerstr. 37 neu.

Ein halbes Loterie-Loos

der 165 Klassen Loterie Nr. 15335 ist verloren gegangen, und wird der beliche Finder ersucht, dasselbe bei Robert Linko Nowo-Zerewska-Strasse Nr. 33 abzugeben.
Der Ankauf wird gewarnt.

Zu verkaufen

sind in Dominium Wola Adamowa per Gryniewice, 8 Werst von der Station der Warsch. Bromb. Bahn Nowol, zwei branne Walache (große Wagenpferde) der eine 7, der zweite 5 Jahre alt. Preis 550 Rs.

Wiederverkäufen entsprechenden Rabatt.

R. STERN'S CONDITOREI.
Petrikauer-Strasse Nr. 107, vis-à-vis Heimzel's Buchs,
empfehl zu dem bevorstehenden

WEIHNACHTSFESTE
die so beliebten Pfefferkuchen, sowie eine große Auswahl in verschiedenem Christbaumbehang.

Gleichzeitig bemerke ich, daß Bestellungen auf Torten, Stritzel, sowie Waffeln schon entgegengenommen werden.

1 Reisender

und 1 Gehülfe des Buchhalters werden für ein größeres Fabricationsgeschäft gesucht.

Offerten in russisch- und deutscher Sprache sind zu richten an das Annoncen Bureau Julian Piotrowski & Co. Warschau Senatorska 26 für I. Z.

Zginela swinia

graniatej masci znalazca raczy siglosic za pienieznym wynagrodzeniem na ulice Nawrot Nr. 63 do Zygmunta Kletczowskiogo.

Brustleidenden

und Bluthustenden gibt ein geheimer Brusttranke kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. E. Franke, Berlin, S. Prinzessinnen-Strasse 8.



Hauptniederlage Zyrardower Manufacturen



Hielle & Dittrich, Lodz,

Petrikauer-Strasse Nr. 6 (249).

empfiehlt nachstehend verzeichnete Waaren zu Weihnachtseinkäufen, als:

Geblichte Leinen. Creas, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ geblichte. Lakenleinen und fertige Laken.
 Rewantuch. Rohleinen. verschiedener Breite zu Rouleaux. Blauleinen.
 Federleinen. Corsetleinen. Bunte Schürzenleinen und fertige Schürzen.
 Gestreiften Drell zu Matratzen und Strohsäcken.
 Leinwand für Hemden (System Pfarrer Kneipp).
 Madapolam, Creas und Tyrolerleinen.
 Buchbinderleinen.
 Canvas-Deckenstoff zum Ausnähen.
 Taschentücher, leinene, battistene und taumwollene, weisse und bunte.
 Küchenbandtücher, geblichte Damasthandtücher mit à jour Kante und Franzen zum Ausnähen und mit bunten Kanten.
 Badehandtücher, Bademäntel und Badelaken.
 Wischtücher.
 Gedecke für 6, 12, 18 und 24 Personen.
 Tischtücher und Dessertservietten, weis und bunt.
 Damast-Tischtücher, weis und bunt, mit entsprechenden Dessert-Servietten. für 6 und 12 Personen.
 Weissen ausländischen Barchent und Satins façonnés.

Tischtücher und Servietten, weiss und bunt.
 Canevasdecken und Servietten aus rohem Garn.
 Kinderlatze.
 Säcke jeder Art, fertige Stro'säcke und Wollsäcke
 Bettdecken aus Piqué, Jute, Gobelin und Plüsch
 Steppdecken mit baumwollener und wollener Watte, aus Atlasside, „Surah“. Woll-atlas, Damast und Cachemir.
 Grosse Auswahl in Jute und Chenille-Portièren, Tischdecken
 Wollplüsch, wollene und seidene Möbelstoffe.
 Gardinen und Stores in weiss, crème und bunt, abgepasste und nach Arschinen.
 Vitrage. Antimacassar. Gardinenhalter.
 Cravatten neuester Façons und Farben
 Damenstrümpfe, Socken und Kinderstrümpfe, wollene, baumwollene und fil d'Ecosse
 Seidene Damenstrümpfe und Socken.
 Hemden, Leibell und Unterhosen, wollene, baumwollene und fil d'Ecosse.
 Gestrickte Damen-Unterröcke, Westen, Gamaschen und Leibbinden.
 Grosse Auswahl in Damen- und Herren-Wäsche,

NEUHEIT:

Zyrardower Lammwoll-Eiderdaun-Stoffe für Morgen-Röcke, Matinées-Unterröcke, Pellerinnen etc. Grosse Auswahl in Battist-Taschentüchern für Damen, Herren und Kinder.

Als billige Weihnachts-Geschenke
 empfehlen wir unser Lager in aussortirten Waaren
 mit 20 bis 40 Procent Preis-Nachlass.
 Billige, aber feste Preise.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 11. December 1895:

Populäre Vorstellung

zu wirklich populären, bedeutend herabgesetzten, halben Preisen der Plätze.
 In reicher und glänzender Ausstattung.
 Mit Fel. & Co. Deplan que als „Mercedes“.
 Zum unv. d. d. r. s. t. letzten Male:

CARMEN

Große Oper in 4 Akten von Georges Bizet.
 Besetzung: Carmen: Marie Hartmann Chalapushky, Mercedes: Alice Deplanque, Micaela: Antoni Siffie, Don: Ferdinand Wachtel, Escamilo: Franz Bartowsky u.

Morgen, Donnerstag, den 12. December 1895:

Bei ermäßigten Preisen der Plätze.
 Große Novität!
 In großer Ausstattung. Im 3. Akt: Circus.
 Zum unv. d. d. r. s. t. letzten Male:

Circusleute.

Große Komödie in 3 Akten von Franz von Schönthan.
 Besetzung: Aurelie Wanderbold, Olga v. Billigen, Marie Müller, Hermann Wielker-Burg, Max Christoph, W. L. r. Epomaz, Felix Stegemann, Adolf Kiefel u.

In Vorbereitung für Sonntag, den 15. Dezember 1895:

Hänsel und Gretel

So keck kann nur ein Lieutenant sein.

In Vorbereitung:

Der Mikado, Der kleine Dänmiling, Trompeter von Säckingen, Die Räuber, Die Angel u.
 Die Direction.

Theater Arcadia.

Täglich große Vorstellung mit neuem Programm.

Debut des Stannens erregenden Equilibristen, Balanciers und Jongleurs Herrn Waldemar Michlini.

Auftreten des Herrn Tom und M-me Hedi.

Auftreten sämtlicher neugagierter Specialitäten.

Director: Süßmann.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Berein Lodzer Cyclisten.

Donnerstag, den 12. Dezember 1895:

General-Versammlung.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

J. GAJEWSKI,

Crednia-Strasse Nr. 3,

anschließliche Bier-Niederlage vom Rigarr Waldschlößchen und von Gebr. Reich in Warschau.

Warschau.

Das Pelzwaaren-Magazin

von
Tytus Kowalski, Warschau,
 früher J. Penkala, Senatorsta 10,
 empf. die eleganten Herren- u. Damen-
 Pelze, Muffen und Mützen.

Die homöopathische Apotheke
 und Heilanstalt
 in Warschau, Nowy-Swiat Nr. 46,
 empfängt Kranke von 10 $\frac{1}{2}$ bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr früh
 und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Billet
 25 Kop. Constatium in Anwesenheit einiger
 Ärzte jeden Donnerstag von 12 bis 1.

Man kleidet sich

gut und billig

bei **L. Koch,**

Warschau, Miódowa Nr. 2.

Das Pelzwaarenlager

von **Carl Rother,**

Warschau, Wielka-Strasse Nr. 1,
 empfiehlt in großer Auswahl Herren- und
 Damen-Confection.

Die Drogen- und Chemikalien-Handlung

A. Biernacki & K. Rzaczyński

Warschau, Senatorsta 28/30,
 empfiehlt sämtliche Materialien für den
 Apotheken- und Hausbedarf zu den
 billigsten Preisen.

Die mit der großen Medaille prämierte

Pianosorte-Fabrik von

F. J. Nowicki,

Warschau, Chmielna Nr. 9,
 empfiehlt Flügel u. Pianinos eigener Fabrik
 sowie auch ausländischer Fabriken zu mäßigen
 Preisen unter 5jähriger Garantie.

Redaktor Dr. Józef Wolff.

Wydawcy Gebethner i Wolff.

Najpopularniejsze pismo obrazkowe polskie TYGODNIK ILLUSTROWANY

ORGAN SPOŁECZNY, LITERACKI, ARTYSTYCZNY I NAUKOWY Od N. R. powiększa objętość o 50.000 wierszy druku...

Prócz tego prenumeratorzy Tygodnika nabywać mogą po znacznie niższej cenie wydawnictwa książkowe i albumowe...

Obecnie drukuje Tygodnik Ilustrowany powieść egipską BOLESŁAWA PRUSA p. t. „FARAON“

której początek nowi prenumeratorowie od N. R. 1896 mogą otrzymać nadesłaniem kop. 25.

Po zakończeniu „Faraona“ rozpocznie „Tygodnik“ JUBILEUSZOWĄ POWIEŚĆ

Henryka Sienkiewicza,

którą Autor „Ogniem i mieczem“ przeznaczył dla „Tygodnika“.

Warunki prenumeraty Tygodnika Ilustrowanego wraz z bezpłatnymi dodatkami wynoszą w agenturze łódzkiej kwartalnie rs 2, półrocznie rs. 4, rocznie rs 8...

Adres redakcyi: Krakowskie-Przedmieście, 17, w Warszawie Agentura „Tygodnika Ilustrowanego“ w Łodzi, ul. Piotrkowska Nr. 46.

Soeben erscheint:

Advertisement for Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14. Auflage, Jubiläums-Ausgabe, 9500 Abbildungen, 300 Karten, 130 Chromos., 980 Tafeln.

Zu beziehen durch: L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 90

AMOR

BELLER METALL-PUTZ-GLANZ, keine rothe Pomade, geeignet für sämtliche Metalle...

Zu haben in allen Droguen-, Seifen-, Parfümerien-, Galanteriehandlungen, Küchenmagazinen etc.

Advertisement for Häuslicher Ratgeber, Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen, containing recipes, fashion tips, and household advice.

Advertisement for Im Paradiese, W. Kijok & Co. in Warschau, featuring various types of beer and wine.

Advertisement for Filiale des Berliner Panorama, Petersburg and die kaiserliche Schlösser, Waldshlöhen Gute Eisbahn.

Advertisement for Petrikauerstr. Nr. 727/165, Ein Laden, Eine Wohnung, Bgierzerstraße Nr. 53, Lipowastr. No. 47/11.

ADRESSEN-TAFEL.

Large directory of addresses for various professionals including doctors, lawyers, and shopkeepers in Łódź.